

PARITÄTREPORT

3 | 2016



- Unser Schwerpunktthema:
Frauen – gemeinsam stark!
- Take five und WahIFUN:
Jugendliche probieren Politik
- Upcycling bei der Lebenshilfe:
Schicke Turnbeutel aus Altkleidung



Impressum

Herausgeber

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.
GandhisträÙe 5a
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-0
landesverband@paritaetischer.de

Registereintrag

Registergericht Hannover
Vereinsregister-Nummer 2156

Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord
25/206/21596

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,
BIC: BFSWDE33HAN
IBAN: DE73 2512 0510 0007 4495 00

Verantwortlich für den Inhalt:

Birgit Eckhardt, Vorsitzende

Redaktion

Referat für Presse und
Öffentlichkeitsarbeit
Anika Falke
Tel. 05 11 / 5 24 86-353
presse@paritaetischer.de

Druck

Sattler Direct Mail GmbH & Co. KG,
Hildesheim

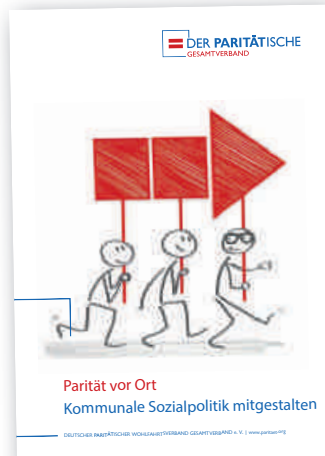
Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint viermal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Parität vor Ort:

Unterstützung für Mitgliedsorganisationen

„Parität vor Ort – Kommunale Sozialpolitik mitgestalten“ heißt eine neue Informationsbroschüre des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Gesamtverband e.V., die im Internet zum Download bereit steht. Auf rund 60 Seiten werden grundlegende Aspekte kommunaler Politikgestaltung und Einflussmöglichkeiten freier Träger beleuchtet. Die Broschüre vermittelt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Hintergrundwissen, skizziert Zusammenhänge, schafft Verständnis und gibt Anregungen und Tipps. Sie will Mitgliedsorganisationen des Paritätischen dabei unterstützen, ihre Rolle als Dienstleister, Interessenvertretung und Sozialanwalt im politischen Geschehen vor Ort mit Fachwissen und Beharrlichkeit wahrzunehmen. Die Broschüre kann auf www.paritaet.org, Rubrik „Veröffentlichen“ im Dateiformat pdf (ca. 1 MB) heruntergeladen werden.



Ihre Adressdaten

Bitte Änderungen mitteilen!

Um unsere Mitgliederadressen auf dem neuesten Stand halten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung: Benachrichtigen Sie uns bei Änderungen folgender Angaben Ihrer Organisation:

- Anschrift
- Telefonnummer
- Faxnummer
- E-Mailadresse
- Wechsel Vorstand
- Wechsel Geschäftsführung
- Name/Rechtsform.

Senden Sie die Daten an das Sekretariat des Geschäftsbereichs Mitgliederförderung, Astrid Schöne, Tel. 05 11 / 5 24 86-397 Fax 05 11 / 5 24 86-333 astrid.schoene@paritaetischer.de

Ihr Beitrag

Parität Report sucht Artikel

- Möchten Sie die Arbeit Ihrer Organisation oder Einrichtung vorstellen?
- Können Sie Tipps oder Erfahrungen weitergeben?
- Veranstalten Sie ein Programm, das für andere offen und von Interesse ist?
- Suchen Sie neue Mitarbeiter/-innen oder einen Job?
- Haben Sie Kritik oder Lob?

Dann senden Sie Ihren Beitrag (wenn möglich mit Foto) einfach als Datei oder Ausdruck via E-Mail oder per Post an den Landesverband, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Kontaktdaten, siehe linke Spalte). Gerne sind wir bereit, Sie bei der Formulierung zu unterstützen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Vorfälle in der Silvesternacht, aktuell das Burkiniverbot, aber auch die Diskussionen um die Mütterrente haben die Situation und die Rolle der Frauen in unserer Gesellschaft wieder einmal richtigerweise stärker in den Fokus gerückt. Auch das ist Anlass, dieses Thema zum Schwerpunkt dieses Hefts zu machen.

Während in Berlin und anderswo über Gesetzestexte diskutiert wird, helfen Dutzende Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. unbürokratisch und engagiert Frauen und Mädchen dort, wo es nötig ist: bei sexueller Gewalt, bei Erziehungsproblemen, bei Essstörungen. Hunderte Menschen im Land setzen sich tagtäglich mit ihrer Arbeit für die Rechte von Frauen ein, die doch eigentlich selbstverständlich sein sollten. Sind sie aber nicht, wie einige Beispiele aus unserem Schwerpunktthema zeigen.

Es gibt in Deutschland, natürlich in Niedersachsen Frauen, die in Beziehungen vergewaltigt werden. Frauen, die zu Prostitution gezwungen werden. Frauen, die ihre Kinder allein aufziehen müssen, weil der Vater sich um alle Pflichten drückt.

Das sind inakzeptable Zustände. Deshalb setzt sich der Paritätische auf politischer Ebene für gute Gesetze und Richtlinien ein, die das Leben von Frauen und Mädchen ein Stück weit leichter machen, ihre Karrieren erfolgversprechender, das Aufwachsen glücklicher. Die auch Männer mehr in die Pflicht nehmen. Es geht dabei um gute Ausbildung genauso wie um verlässliche Kinderbetreuung. Um den Kampf gegen Altersarmut wie um sexuelle Selbstbestimmung. Um Equal Pay genauso wie um höhere Preise für viele „weibliche“ Artikel.

Vor Ort, in der täglichen Arbeit, geht es darum, Frauen ein gesundes Selbstbild zu vermitteln. Junge Mädchen zu starken Persönlichkeiten zu machen und sie auf dem Weg in ein selbstständiges Leben zu begleiten.

Der Paritätische und seine Mitgliedsorganisationen sind dort aktiv, wo die Menschen sind, und der Paritätische mischt sich immer wieder aktiv in die gesellschaftlichen Diskussionen ein. Bei einem Aktionstag am 22. September in Hannover set-

zen wir uns mit einem breiten Bündnis aus Organisationen der Behindertenhilfe und -selbsthilfe weiter nachdrücklich für ein besseres Bundesteilhabegesetz ein. Ebenfalls im Sep-

tember demonstrieren wir gemeinsam mit vielen anderen Verbänden in Hamburg für einen fairen Welthandel und gegen die Freihandelsverträge TTIP und CETA. Auch die geplante Reform des SGB VIII wirft ihre Schatten voraus. Über die Auswirkungen des geplanten Gesetzesvorhabens auf die Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung und auf die Träger informieren wir Sie im Rahmen einer Fachtagung am 1. November in Hannover. Hier planen wir ebenfalls wieder eine deutliche paritätische Positionierung gemeinsam mit Ihnen.

Am 12. November freuen wir uns, Sie bei unserer Mitgliederversammlung begrüßen zu dürfen. Denken Sie da-

ran: In diesem Jahr wählen wir einen neuen Verbandsrat. Er bestimmt die sozialpolitische Ausrichtung des Paritätischen mit, jede Stimme zählt! Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Liebe Leserinnen und Leser, Sie sehen: Die Themen gehen uns nicht aus. Unsere Gesellschaft braucht Einrichtungen, braucht Menschen, Ehrenamtliche wie Hauptamtliche, die sich um die sozial Schwachen und Unterstützungsbedürftigen kümmern. Die Hilfe zur Selbsthilfe leisten, wenn andere Menschen nicht mehr weiter wissen. Die dafür eintreten, die Welt ein Stück gerechter zu machen. Es ist ein gutes Gefühl, Sie dabei an unserer Seite zu wissen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine unterhaltsame und informative Lektüre.

Herzlichst, Ihre

Birgit Eckhardt
Vorsitzende





Ankündigung

36. Mitgliederversammlung

des Paritätischen Wohlfahrtsverbands
Niedersachsen e. V.

Samstag, 12. November 2016

Einlass 9 Uhr, Beginn 10 Uhr

Congress Centrum Hannover (Glashalle)

Bitte merken Sie sich diesen Termin vor.

Eine Einladung mit der Tagesordnung geht allen Mitgliedern rechtzeitig zu.

Ansprechpartnerin für Fragen und Informationen:

Angelika Banning

0511 / 52486-366

angelika.banning@paritaetischer.de

Ausgabe 3-16

Impressum.....	2
Editorial	3

Schwerpunkt: Frauen

Der lange Weg zur echten Gleichstellung	6
Frauen erzählen: Warum ich im Frauenhaus lebe	8
Die harte Arbeit beim Frauenn	10
Gute Beratung kostet Geld.....	11
Stalking-Opfer sollen besser geschützt werden	11
Frauenkurse helfen bei der Integration	12
Gewaltschutzkonzept für Flüchtlingsunterkünfte	13
Deutschkurs nur mit Kinderbetreuung.....	14
Vom Prostitutionsgesetz zum Prostitutionsschutzgesetz.....	15
Hilfe in der Not: Das Krisentelefon gegen Zwangsheirat	16
Der VAMV hat die Gleichstellung im Blick.....	17
Unterstützung für Alleinerziehende im SOS-Mütterzentrum Salzgitter.....	18
CASA ZWO hilft bei Essstörungen	20
Menschenhandel vor Gericht.....	21
Begleitetes Familienleben: Die Lebenshilfe Braun- schweig betreut Eltern mit geistiger Behinderung	22
Jeder Tag ist Mädchentag – im Mädchenhaus Oldenburg	23
Im Mutter-Kind-Haus in Varel wohnen Teenager-Mütter	24
Keine Pille bei Hartz IV	25

Einer für alle(s)

Geldverwaltung vermeidet Hafttage.....	26
Neues Internetportal: Hannover ist lebenswert – auch für Kinder mit Behinderung.....	26
Turnbeutel aus alten Warnwesten	28

Take five Jugendliche diskutieren über Politik.....	28
HIV: Wie sag' ich's meinem Kind?	30
Herzlich willkommen: Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt	30
Verbandsjubiläen	32

Bunte Vielfalt sozial gestalten

WahlfUN macht Lust auf Demokratie.....	34
„Handicap on Air“ mit der 150. Sendung	35
Fußballer der Hannoverschen Werkstätten gewinnen am laufenden Band	35
Gute Stimmung bei der Internationalen Jugendbegegnung	36
Die Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung unterstützt lernbegierige Kinder	38
Der Paritätische bei der Fête de la Musique in Hannover	38
KIBIS Braunschweig wird 25	39
„Paritätlerin“ aus Leidenschaft: Karin Rut Diederichs feiert ihren 90. Geburtstag	40
Ehrungen	41
Der Paritätische Stellenmarkt.....	42

Service

Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen	44
Fachbereiche des Paritätischen.....	45
Abteilungsleitungen des Paritätischen.....	46
Arbeitskreise des Paritätischen.....	46
Mitglieder des Verbandsrats.....	47
Verbandsadressen.....	48

Ein langer Weg

Frauen sind gleichgestellt. Auf dem Papier. Die Realität sieht anders aus.

Burkini. Mütterrente. Stalking-Paragraf. Ganz schön viel los in Sachen Frauenpolitik. Und immer noch viel zu tun. Zwar sitzen heute, mehr als 200 Jahre nach Olympe de Gouges' „Deklaration der Frauen- und Bürgerinnenrechte“, Frauen in den Parlamenten, Deutschland hat eine Kanzlerin, sogar die USA könnten zum ersten Mal eine Präsidentin bekommen. Das zeigt: Frauen können erfolgreich sein, sie können Unternehmen führen und Staaten regieren.

Aber wer den Blick von diesen Lichtgestalten abwendet, bekommt ein deutlich tristeres Bild zu sehen. In

Männer. Die Bevölkerung dagegen teilt sich nahezu halb-halb in Männer und Frauen auf.

Wenigstens in einer Statistik liegen Frauen vorn: Sie werden älter als Männer. Vielleicht gerade, weil die Herren in stressigen Vorstandssitzungen ihr Herz-Kreislauf-System strapazieren. Andererseits: Was fängt Frau mit ihrer längeren Lebenserwartung an, wenn ihr die Altersarmut droht? Wegen der Gehaltslücke von 20 Prozent? Wegen der Erziehungszeit für die Kinder und der Stundenreduzierung, um die kranken (Schwieger-)Eltern zu pflegen?

absolvieren deutlich mehr Frauen als Männer in Deutschland ein Studium. Aber selbst da, wo Frauen eine lukrative Karriere beginnen, kommt der Bruch spätestens mit dem ersten Kind. Teilzeit, Karriereknick – Männer sind davon kaum betroffen. Für Frauen ist es Normalität.

Hinzu kommt: Die klassischen „Frauenberufe“ in Kindertagesstätten, Frisörläden und an der Kasse der Drogerie sind schlecht bezahlt. Eine deutliche Anhebung der Löhne würde mehr Männer in diese Berufe bringen, was aus sozialpolitischen Gründen wünschenswert wäre. Und die Frauen, die in diesen Branchen arbeiten, würden von einem höheren Gehalt ohnehin profitieren.



Frauen im Gespräch: Das Miteinander ist wichtig.

den Vorstandsetagen der 200 wichtigsten deutschen Unternehmen gibt es gerade mal sechs Prozent Frauen – an den Schreibtischen. Den Wagen mit Putzutensilien schieben immer noch überwiegend Frauen. In den Aufsichtsräten immerhin tummeln sich etwa 20 Prozent weibliche Mitglieder. Heißt aber im Umkehrschluss nach wie vor: Auf eine Frau kommen vier

Die Mütterrente ist keine ausreichende Antwort. Sie erkennt an, dass Mütter (und Väter) sich eine Auszeit vom Beruf nehmen, um sich selbst um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern. Sie kann aber nur eines von mehreren Instrumenten gegen Altersarmut sein. Am wichtigsten wäre es, Frauen den Weg in gut bezahlte Berufe zu ebnet. Das gelingt immer besser, immerhin

Jüngst stand eine Frau vor Gericht, die selbst mal im Niedriglohnbereich gearbeitet hat: als Arzthelferin, im Fitnessstudio, in einer Wohnanlage für Menschen mit Behinderung. Im Prozess gegen Model Gina-Lisa Lohfink ging es darum nur am Rande. Zunächst hatte sie zwei Männer wegen Vergewaltigung angezeigt – die drehten den Spieß um und beschuldigten die junge Frau wegen Verleumdung und Beleidigung. Im Mittelpunkt des Prozesses stand ein Video, das die Hessin beim Sex mit zwei Männern zeigt. Der vermeintliche Beweis für eine Vergewaltigung – in dem Video ruft Lohfink an einer Stelle „Hör auf! Hör auf!“ – diente dem Gericht letztlich als Entlastungsmaterial für die Männer: Der Ausruf beziehe sich auf das Filmen des Geschlechtsverkehrs, nicht auf den Akt selbst, und die von Lohfink behauptete Verabreichung von K.O.-Tropfen sei ihr nicht anzumerken. Der Fall und vor allem die Bericht-

erstattung macht zweierlei deutlich: Vergewaltigungen sind schwer nachzuweisen. Und ein „Nein!“ gilt vielen Männern im Lande nicht als ausreichend, um von einer Frau abzulassen. Dass ausgerechnet dieser Prozess zu einem Fanal des Sexualstrafrechts hochgejazzt wurde, mag bedauerlich sein – denn der Vergewaltigungsvorwurf scheint tatsächlich auf tönernen Füßen zu stehen.

Aber so bekam die Novellierung des sogenannten Vergewaltigungsparagraphen die gebührende Aufmerksamkeit. Die Gesetzesänderung war schon nach den Silvestervorfällen in mehreren deutschen Großstädten angebahnt worden. „Nein heißt Nein!“, ist der Tenor, dem schloss sich auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. an.

Eigentlich eine Banalität, aber die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: 8000 bis 10.000 Vergewaltigungen und andere schwere Formen von sexueller Nötigung werden in Deutschland jährlich angezeigt. Fachleute vermuten, dass das weniger als fünf Prozent der tatsächlichen Fälle entspricht. Von den angezeigten Taten landet nur etwa ein Fünftel vor Gericht; viele Anzeigen werden zurückgezogen, oft mangelt es schon an Beweisen für eine Anklage. Davon wiederum ist auch nicht jeder Prozess erfolgreich im Sinne der Anklage – bezogen auf die Anzeigen werden nur etwa zehn bis 15 Prozent der Beschuldigten verurteilt.

Die Quote tatsächlicher Falschanschuldigungen wird dabei allerdings nur auf etwa drei Prozent geschätzt. Die meisten Prozesse enden wegen Mangels an Beweisen, weil Aussage gegen Aussage steht oder weil der Verdächtige nicht identifiziert wer-



Gemeinsam stark – auch im reiferen Alter.

den konnte – wie in den allermeisten Fällen, die nach Silvester in Köln und anderswo angezeigt wurden. Hunderte begrapschte, genötigte oder gar vergewaltigte Frauen müssen nach dieser Nacht nicht nur mit dem Gefühl der Scham und der Angst leben. Sie wissen auch: Der Täter wird nie gefasst. Und womöglich lässt er sich und seine Lust auch noch an anderen Frauen aus.

Insgesamt aber gilt: Nur jeder fünfte Fall schwerer sexueller Nötigung wird von einem Mann begangen, den die Frau nicht oder nur flüchtig kennt. Die überwiegende Zahl sexueller Straftaten spielt sich im Ehebett oder im familiären Rahmen ab – für betroffene Frauen der gewichtigste Grund zu schweigen.

Auch an anderer Stelle sind sexuelle Gewalt, Nötigung und Mobbing schwierig zu verfolgen. In Behinderteneinrichtungen etwa. Oft in Migrantenfamilien, die das staatliche System und die Polizei nicht als „Freund und Helfer“ kennen. Im Internet, wo sich (Frauen-)Hass ganz ungefiltert entlädt. Man denke nur an die menschenverachtenden Kommentare, die

Fernsehjournalistin Dunja Hayali und Fußballkommentatorin Claudia Neumann erfahren mussten. Von all den alltäglichen Beleidigungen und Drohungen, die nicht solche Prominenz erfahren, ganz zu schweigen.

Die schiere Zahl an Hilfesuchenden in Beratungsstellen und Frauenhäusern übersteigt die Vorstellungskraft. Dass überhaupt im Jahr 2016 in Deutschland Frauen Hilfe benötigen, um ihre ganz normalen Rechte wahrzunehmen oder Sicherheit vor rachsüchtigen Männern zu finden, macht fassungslos. Andererseits durften Frauen bis 1977 nicht arbeiten, wenn ihr Ehemann nicht zustimmte. Das Gleichberechtigungsgesetz gilt erst seit 1958, wählen dürfen Frauen in Deutschland erst seit 1919. Zumindest auf dem Papier sind heute beide Geschlechter gleich. Der Weg zur echten Gleichstellung ist aber lang und beschwerlich. Immer noch.

*Uwe Kreuzer
Referent für Grundsatzfragen
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

Ich wollte mein Schicksal selbst bestimmen! Bewohnerinnen eines Frauenhauses erzählen

Es sieht nach einer ganz normalen Frauenrunde aus, die sich an diesem Morgen zum gemeinsamen Frühstück versammelt hat. Brötchen werden herumgereicht, Kaffee eingeschenkt, es wird viel erzählt und gelacht. Erst bei näherem Hinsehen fallen Kleinigkeiten auf, die darauf deuten, dass sich hier nicht einfach nur ein paar Freundinnen zum Klönen verabredet haben. Da ist die junge Frau am Kopfende des Tisches, deren Lachen verkrampft wirkt, und deren Ausdruck schnell wieder ernst wird. Oder die junge Frau ein paar Plätze weiter: Sie hat gar nicht erst mitgelacht, sondern nur verschüchtert gelächelt – und dabei scheinbar unbewusst die dunkeln Hämatome an ihrem Unterarm berührt.

Szenen wie diese gehören beim wöchentlichen Frühstück in der paritätischen Mitgliedsorganisation Peiner Frauenhaus e.V. dazu. Der Verein wurde 1979 gegründet, das Frauenhaus 1983 eröffnet. Rund 60 Frauen unterschiedlichen Alters und Herkunft, die von Gewalt betroffen waren, finden hier jährlich Schutz, oft mit ihren Kindern, die selbst auch Gewalt erlebt

haben. In dem Gebäude stehen acht Zimmer sowie Gemeinschaftsräume, Bäder und Küchen zur Verfügung. Die sechs Mitarbeiterinnen sorgen mittels eines Bereitschaftsdienstplanes dafür, dass neue Frauen rund um die Uhr in Empfang genommen werden. „Je nach Situation kommen die Frauen über Freunde, soziale Dienste oder die Polizei zu uns und bleiben im Schnitt zwischen drei und sechs Monaten hier“, sagt Sozialpädagogin Nicole Reinert, eine der vier hauptamtlichen Mitarbeiterinnen.

Doch nicht nur aktuelle Bewohnerinnen, auch einige Ehemalige nutzen den Frühstückstermin für einen Besuch im Frauenhaus. Denn auch wenn die Frauen bereits in einer eigenen Wohnung leben, benötigen sie in den meisten Fällen weiterhin Hilfe bei Alltagsfragen und der Lebensplanung. „Diese Nachbetreuung der Frauen wird nicht vom Land finanziert, macht aber einen Großteil der Arbeit aus“, sagt Nicole Reinert, und ihre Kollegin Barbara Wilde ergänzt: „Wir können die Frauen ja nicht einfach von dem einen auf den anderen Tag alleine lassen.“ Und



Einfach, aber sicher: Ein Zimmer im Frauenhaus Peine.

so werden beim und nach dem Frühstück wichtige Dinge geklärt: Fehlen in der neuen Wohnung noch Möbel? Wer kann mit zum Amt, und wo gibt es Unterstützung bei der Bewerbung?

Die Brötchen sind alle, die Frauenrunde löst sich langsam wieder auf. Einige bleiben in kleinere Grüppchen zusammen sitzen, andere ziehen sich zurück. Fünf Frauen teilen ihre ganz persönliche Geschichte mit...

*Anika Falke
Referentin für Presse und
Öffentlichkeitsarbeit
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

Die Gefangene: Sie wollte unabhängig sein

Als ich 18 Jahre alt war, bin ich aus der Türkei nach Deutschland gekommen, mit meinem Mann und seiner Familie. 15 Jahre lang habe ich mit meinem Mann, unseren drei Kindern und seinen Schwiegereltern auf engstem Raum gewohnt. In dieser Zeit war ich komplett isoliert, durfte die Wohnung fast nie verlassen. Meinen Mann habe ich kaum gesehen, ich musste die meiste Zeit meinen Schwiegereltern dienen. Aber ich wollte nie abhängig sein. Ich wollte mein Schicksal selbst bestimmen und auf eigenen Füßen stehen! Also bin ich eines Tages einfach geflohen, habe mich mit Händen und Füßen durchgefragt und bin im Frauenhaus angekommen.

Zehn Monate bin ich im Frauenhaus geblieben. Hier habe ich gelernt, mich selbst zu lieben und zu akzeptieren – und selbst zu entscheiden. Ich habe mehr gelernt als ich den 15 Jahren zuvor. Seit zwei Jahren lebe ich mit meinen beiden jüngeren Kindern in einer eigenen Wohnung. Zu meinem Mann und seiner Familie habe ich nur noch sehr selten Kontakt, wenn es um die Kinder geht. Ich habe alles, was ich brauche, es geht mir gut und ich weiß, dass ich Schutz und Unterstützung bekomme und nicht rückfällig werde. Es war die richtige Entscheidung, ins Frauenhaus zu gehen, auch wenn ich es manchmal nicht glauben kann, dass ich diesen Schritt wirklich gemacht habe. Für Frauen, die unterdrückt und isoliert werden, ist es die beste Lösung.

Die Braut: Sie floh aus ihrer Zwangsehe

Ich bin vor ein paar Monaten mit meinem Bruder aus Syrien nach Deutschland gekommen. Wir waren in einer Wohnung, und ich durfte nicht raus, mit niemandem sprechen. Ich wusste nicht, wo ich war. Eines Tages musste ich eine Familie besuchen. Dort wurde gesagt: „Morgen ist deine Hochzeit“. Aber ich wollte nicht heiraten, ich habe gesagt, dass ich mich lieber umbringe. Da wurde ich eingesperrt bis zu Hochzeit. Die war nur eine mündliche Abmachung unter Männern, ohne Papiere. Mein Mann hat sich mir aufgezwängt und mich geschlagen. Um zu fliehen, habe ich gewartet, bis mein Bruder schlief. Dann habe ich meine Papiere im Müll versteckt und so getan, als wenn ich den Müll rausbringe. Ich hatte große Angst, ich konnte die Sprache nicht, wie sollte ich Hilfe holen? Ich habe, trotz meiner großen Angst, Männer auf der Straße angesprochen, die haben mich dann zur Polizei gebracht, wo ich weitervermittelt wurde. Im Frauenhaus Peine fühle ich mich in Sicherheit, denn ich bin weit weg von meinem Mann und Bruder. Ich bin hier und lache und rede mit den anderen Frauen, das tut mir gut. Trotzdem habe ich sehr große Angst, dass mein Mann und mein Bruder mich finden und umbringen. Deshalb will ich meinen Namen und meine Identität ändern und ein neues Leben beginnen.

Die Neue: Sie hat alles verloren

Ich bin vor einigen Monaten aus dem Libanon nach Deutschland gekommen, um mit meinem neuen Mann zusammen zu sein, der hier schon längere Zeit lebte. Aber er war auf einmal ganz verändert. Er hat mich angelogen, er schlug mich, immer mehr. Ich habe versucht, mich mit Tabletten umzubringen. Er hat mich ins Krankenhaus gebracht, aber nicht mal gewartet, ob ich überlebe. Stattdessen hat er mich rausgeschmissen. Seit einigen Tagen bin ich im Frauenhaus. Hier fühle ich mich sehr sicher. Aber ich traue mich nicht raus, denn ich habe Angst meinen Mann zu treffen. Ich hoffe, dass ich bald in eine andere Stadt gehen kann. Dort will ich dann schnell arbeiten, egal was, ich will nicht länger von anderen abhängig sein. Frauenhäuser helfen Frauen von überall her, egal, welche Religion, Hautfarbe oder Nationalität sie haben. Die Gesellschaft sollte das unbedingt unterstützen.

Die Helferin: Sie kennt den Schmerz der anderen

Als ich damals, vor vielen, vielen Jahren, ins Frauenhaus kam, habe ich fast alles verloren: Meinen Mann, meine vier Kinder, ich war gesundheitlich angeschlagen. Ich war absolut hilflos. Die Mitarbeiterinnen im Frauenhaus machen einfach eine tolle, wichtige Arbeit, ich verdanke ihnen so viel. Heute helfe ich selbst im Frauenhaus. Ich bin beim Frühstück dabei, begleite neue Frauen zu Ämtern und bin vor allem als Übersetzerin tätig, denn ich spreche viele Sprachen, unter anderem Türkisch, Kurdisch und Arabisch, und die Lage mit Dolmetschern ist schlecht. Ich versuche, in vielen Bereichen zu unterstützen, denn ich hoffe, dass die Arbeit hier immer weiter gemacht wird. Denn sie ist so wichtig. Die Frau ist die Mutter der Welt und der Menschheit. Und dennoch werden Frauen nicht ernst genug genommen sondern immer noch viel zu sehr unterdrückt. Für mich ist es selbstverständlich, Frauen zu helfen, denn ich bin ja selbst eine. Bei jeder Frau, die neu ins Frauenhaus kommt, denke ich: Das bin ich selbst. Denn den Schmerz, den diese Frauen empfinden, kenne ich selbst auch, aus eigener Erfahrung.

Die Ehemalige: Sie hat ihre Chance genutzt

Ich hatte schon immer viel Ärger mit meinem Mann. Eines Tages war es so schlimm, dass unsere Nachbarn die Polizei gerufen haben, die haben mich und meinen Sohn dann ins Frauenhaus gebracht. Es heißt, jeder Mensch hat eine zweite Chance verdient, und mein Mann hatte genug Chancen. Aber er hat alles falsch gemacht. Als die Polizei mich von ihm weggebracht hat, wusste ich sofort: Jetzt bin ich einmal draußen, jetzt gehe ich nie wieder zu ihm zurück. Also habe ich meine Chance genutzt. Ich habe einen Pass bekommen und eine eigene Wohnung gefunden, die ich mit Hilfe des Frauenhauses eingerichtet habe. Acht Jahre ist das jetzt her, und ich bin immer noch regelmäßig im Frauenhaus zu Besuch. Die Mitarbeiterinnen dort sind zu meiner Familie geworden, ich vertraue ihnen und sie helfen mir, auch wenn ich jetzt nicht mehr dort wohne. Sie unterstützen mich zum Beispiel im Umgang mit Behörden oder so. Die Nachbetreuung ist wirklich sehr gut und auch sehr schön und wichtig. Für meine Familie ist es peinlich, dass ich meinen Mann verlassen habe und jetzt alleine lebe, aber es ist mein Leben.

Ein großer Schritt, der viel Mut kostet

Einblicke in die Arbeit beim Frauennotruf

Frauen, die in Hannover die Telefonnummer 332112 wählen, haben Schlimmes erlebt. Sie sind Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden, wurden vergewaltigt oder als Kind missbraucht. Alle diese Frauen wenden sich in ihrer Not an die paritätische Mitgliedsorganisation Notruf für vergewaltigte Mädchen und Frauen e.V. Hannover, auch bekannt als „Frauennotruf Hannover“. Dort ist die Diplom-Pädagogin und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Gabi Kuhl-Himstedt eine von drei festen Mitarbeiterinnen. „Meine Aufgabe ist es, den Frauen zu helfen, sodass es ihnen wieder besser geht“, umschreibt sie ihre Arbeit. „Die meisten Frauen suchen den Kontakt zu uns erst, wenn es ihnen so schlecht geht, dass sie sich selbst nicht mehr helfen können. In eine Beratungsstelle zu gehen, ist ein großer Schritt, der viel Mut kostet.“

Drei Sprechzeiten bietet der Frauennotruf pro Woche. Der Name der Einrichtung gibt die eigentliche Arbeit nicht ausreichend wieder: Auch wenn die telefonische Beratung wichtig ist – stellt sie doch in den meisten Fällen die erste, manchmal anonyme, Kontaktaufnahme dar –, steht die persönliche Beratung im Vordergrund und macht den Großteil der Arbeit aus. Im Schnitt führen die Beraterinnen fünf persönliche Gespräche pro Tag. „Wir begegnen den Frauen von Anfang an auf Augenhöhe“, berichtet Gabi Kuhl-Himstedt. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und sind freiwillig. Die Frauen können jederzeit gehen und müssen nicht bis ins Detail schildern, was ihnen widerfahren ist.

Gabi Kuhl-Himstedt arbeitet seit 2004 beim Frauennotruf. Zuvor war sie be-



Gabi Kuhl-Himstedt

reits für andere Einrichtungen tätig, etwa den Deutschen Kinderschutzbund. Trotz dieser Expertise bildete sie sich gleich zu Beginn der Arbeit beim Frauennotruf zur Traumatherapeutin weiter. „In dieser Ausbildung lernt man, dass die Symptome der Frauen normale und erklärable Reaktionen auf Gewalt sind“, berichtet sie. Oft würden Frauen, die in scheinbar harmlosen Situationen plötzlich heftig reagieren, sich selbst hinterfragen. „Was den Frauen genommen wurde, ist Sicherheit in dieser Welt, sie leiden unter großer Anspannung. Sie wollen, dass es ihnen besser geht, dass die Ängste und die Panik im Alltag aufhören.“

In der Therapie versucht Gabi Kuhl-Himstedt, die auslösenden Momente für z.B. eine Panikattacke zu finden und sie als ersten Schritt erklärbar zu machen. Sie erzählt die Geschichte einer Frau, die sich auf dem Weg zu einer Therapiestunde gut und sicher fühlte, bis sie in ein Taxi stieg: Ihr Körper fing plötzlich an, Symptome einer Panik zu zeigen, sie schwitzte, zitterte, ihr Herz schlug wie verrückt. „In der Therapie haben wir schließlich herausgefunden, dass der Taxifahrer das gleiche Parfüm

benutzte wie der Täter. Auf diese Geruchsinformation hat der Körper panisch reagiert, während die Frau den Zusammenhang erst später, in der Sitzung, herstellen konnte.“

Doch wie geht eine Therapeutin mit diesen Schicksalen um? Nach Feierabend abschalten – geht das so einfach nach einem Tag voller Gewalteindrücken? „Es passiert ganz selten, dass ich merke, ich laufe Gefahr, etwas mit nach Hause zu nehmen“, erzählt Gabi Kuhl-Himstedt. Sobald sich dieses Gefühl einstellt, wird eine Supervision mit dem Team anberaunt, um die Gedanken und Gefühle wieder in geregelte Bahnen zu bringen. Überhaupt versucht die Therapeutin, die Arbeit möglichst weit weg von ihrer privaten Welt zu halten: „Die Abgrenzung dieser beiden Bereiche ist sehr wichtig.“

Auch der Frust darüber, dass die Arbeit von Gabi Kuhl-Himstedt und ihren Kolleginnen trotz Aufklärung der Gesellschaft, feministischer Initiativen und Gesetzesänderungen wie „Nein heißt Nein“ vermutlich nie enden wird, hält sich in Grenzen, denn gesellschaftliche Veränderungen brauchen Zeit. Und einiges hat sich auch schon verändert. „Vor allem sehe ich immer die Veränderungen bei den Frauen, die zu uns kommen“, sagt die Therapeutin. „Man kann die alten Verhaltensmuster nicht einfach wegmachen. Zuerst müssen neue Verhaltensweisen hinterherwachsen, und das braucht Zeit, das weiß ich.“

Anika Falke
Referentin für Presse und
Öffentlichkeitsarbeit
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Auskömmliche Finanzierung ist nicht realisierbar

Mehr Geld für Schutz- und Beratungseinrichtungen nötig

Das Land Niedersachsen fördert 41 Frauenhäuser, 39 Frauenberatungsstellen, Beratungsstellen bei sexuellem Missbrauch und Frauennotrufe sowie 29 Beratungs- und Interventionsstellen bei häuslicher Gewalt (BISS), viele davon Mitgliedsorganisationen oder Einrichtungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. Grundlage dafür ist die Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen für Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind, die Ende 2016 ausläuft. Ab 2017 soll es eine neue Finanzierungsgrundlage geben; über die Erfordernisse sprach das Sozialministerium mehrfach mit Vertreterinnen der Einrichtungen und Verbände. Früh war klar: Es bleibt bei einer Überarbeitung der vorhandenen Landesrichtlinie.

Schnell wurde auch deutlich, dass eine Änderung der Richtlinie nur Sinn macht, wenn das Budget deutlich steigt, von derzeit 5,8 Millionen Euro auf 11 Millionen Euro pro Jahr. Das wäre notwendig, um eine chronische Unterfinanzierung zu beenden.

Für viele Frauen und Mädchen ist häusliche und sexualisierte Gewalt alltägliche Realität. Jede vierte Frau erlebt irgendwann Gewalt durch frühere oder aktuelle Partner, Frauen aller sozialen und ethnischen sowie Bildungs- und Altersgruppen. Schutz- und Beratungseinrichtungen haben vielfältige, komplexe fachliche Anforderungen zu erfüllen. Dazu bedürfen sie einer auskömmlichen Finanzierung.

Die Förderung des Landes ist wesentlich für die Finanzierung der Einrichtungen, Zuwendungen der Kommunen bleiben unerlässlich. Leider bleiben weiterhin wichtige Aufgaben unter- oder gar unfinanziert wie Bereitschaftsdienste, Investitions- und Fahrtkosten. Gemeinsam mit den anderen Wohlfahrtsverbänden in Niedersachsen hat der Paritätische im April 2016 ein Schreiben an alle Landtagsabgeordneten gerichtet und sie gebeten, sich für die Anhebung des Richtlinienetats einzusetzen.

Andrea Zerrath
 Fachberaterin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Besserer Schutz für die Opfer?

Der neue „Stalkingparagraf“ (§ 238 StGB, Nachstellung)



Studien beweisen: Frauen sind häufiger Opfer von Stalking als Männer.

Stalking ist psychische Gewalt: Wer tausendmal unerwünscht anruft, ständig auflauert, Angst verbreitet, betreibt Psychoterror. Oft ist der Stalker ein Ex-Partner, der die Trennung nicht hinnehmen kann, fast immer ist es jemand aus dem Umfeld des Opfers. Oft

wirkt sich das Stalking auf die Kinder, Freunde und Verwandten des Opfers aus.

Auf Antrag des Opfers kann ein Gericht dem Täter Kontakt- und Näherungsverbote auferlegen, bei Verstößen macht sich der Täter strafbar. Seit 2007 steht Stalking unter Strafe (§238 StGB), wobei bisher die Hürden für eine Verurteilung sehr hoch waren. 2015 wurden in der polizeilichen Kriminalstatistik 19.700 Fälle von Stalking erfasst. Die Dunkelziffer liegt deutlich höher. Das Bundeskabinett hat im Juli den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung des Schutzes gegen Nachstellungen beschlossen: Für eine Verurteilung soll es nun ausreichen, wenn die Angriffe „grundsätzlich geeignet sind, beim Opfer eine schwerwiegende

Beeinträchtigung der Lebensgestaltung zu verursachen“. Ob das in der Praxis mehr Schutz bietet, muss sich zeigen.

2015 hat die BISS (Beratungs- und Interventionsstelle gegen Gewalt) im Haus der Familie des Paritätischen Celle 237 Frauen wegen häuslicher Gewalt oder Stalking beraten. Die BISS gibt Informationen und senkt die Hemmschwelle, weitere Unterstützung im Hilfesystem wahrzunehmen. Um dem komplexen Thema Stalking gerecht zu werden, benötigen Opfer ein sicheres und gut ausgebautes Beratungsangebot.

Sieglinde Wittmann
 und Dagmar Wendland
 Sozialpädagoginnen
 Haus der Familie, Paritätischer Celle

Das beste Instrument zur Integration Niederschwellige Frauenkurse im Fachbereich Migration

Wie in allen anderen Bundesländern gibt es auch in Niedersachsen Angebote, die die Integration von MigrantInnen in unserer Gesellschaft unterstützen und mit Bundesmitteln gefördert werden. Dazu gehören neben den Migrationsberatungsstellen für erwachsene Zuwanderer (MBE) und den Jugendmigrationsdiensten (JMD) vor allem die Integrationskurse und die sogenannten Niederschweligen Seminarmaßnahmen zur Integration ausländischer Frauen.

Diese „Frauenkurse“ sollen helfen, die Potenziale von Zuwanderinnen zu stärken, ihre Chance auf ein selbstbestimmtes Leben zu erhöhen und die Schlüsselfunktion der Frauen im Bildungs- und Integrationsprozess ihrer Kinder zu unterstützen. Die sprachliche und soziale Integration von Migrantinnen ist eine wesentliche Voraussetzung für ein gelingendes Zusammenleben in unserer Gesellschaft, weil die Frauen in den Familien häufig eine Vorbildfunktion übernehmen und oft hauptverantwortlich für die Bildungsbiografie ihrer Kinder sind.

Die Kurse haben einen Umfang von 20 Stunden, die Frauen können bis zu fünf dieser Kurse besuchen. Dennoch bleibt die Stundenzahl deutlich unter der der Integrationskurse, inhaltlich und konzeptionell handelt es sich um ein anderes Angebot.

Beim Paritätischen in Niedersachsen bieten vier Träger aus dem Fachbereich Migration die Frauenkurse an: der Verein Spätaussiedler und deutsche Rückkehrer (SDR e.V.) in Hameln, der Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK e.V.) in Osna-

brück, die Werk-statt-Schule e.V. in Northeim sowie der Heimatverein der Deutschen aus Russland e. V. in Molbergen. Diese vier Träger halten im Jahr 2016 33 Kurse à 20 Stunden ab, die vom BAMF gefördert (550 € pro Kurs) und über das Zentralstellenverfahren beim Paritätischen Gesamtverband bewilligt und abgerechnet werden.

Inhaltlich geht es um ganz alltägliche Themen aus den Bereichen Bildung, Erziehung, Zukunftsplanung und berufliche Perspektiven. Dazu gehören die Vermittlung grundlegender Kenntnisse über die deutsche Gesellschaft und das deutsche Bildungssystem, die situationsorientierte Vermittlung einfacher Deutschkenntnisse, die Stärkung der Erziehungskompetenz sowie nicht zuletzt die eigene Lebensplanung und die Reflexion persönlicher Migrationserfahrungen.

Als Zielgruppe sind gerade diejenigen Frauen mit Migrationshintergrund angesprochen, die mit einem regulären Integrationskurs überfordert wären. Unter ihnen sind häufig lernunbewohnte Frauen ohne abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung, die in Deutschland nur schwer Fuß fassen. Dabei handelt es sich beispielsweise um ältere Hausfrauen oder um Frauen, die für eine Ehe nach Deutschland gekommen sind. Angesprochen sind auch junge ausländische Frauen und Mütter, die im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland kommen und hier – häufig ohne die Hilfe von weiteren Familienangehörigen – den Hauptanteil in der Erziehungsleistung der Kinder tragen.

Deshalb setzen die alltagsnahen Lerninhalte auch kein Vorwissen voraus. Außerdem werden die Kurse niederschwellig angeboten: Sie sind nicht an Vorbedingungen wie Schulabschluss oder Sprachniveau gebunden, orientieren sich möglichst flexibel an den Bedürfnissen der teilnehmenden Frauen und werden an vertrauten Orten (z.B. Kindergarten, Schulen, Vereinsräume) durchgeführt, um Berührungspunkte zu vermeiden und den Einstieg zu erleichtern. Auch die engagierten Kursleiterinnen, die oftmals selbst einen Migrationshintergrund haben, tragen häufig zu der entspannten und vertrauten Lernsituation in den Frauenkursen bei. Um zu vermeiden, dass die Kurszeiten mit familiären Verpflichtungen kollidieren, gibt es oft eine begleitende Kinderbetreuung, was vielen Frauen die Teilnahme überhaupt erst ermöglicht.

Die vom BAMF zur Verfügung gestellten Mittel für die Frauenkurse schwankten in den vergangenen Jahren sehr stark, was dazu führte, dass nicht immer alle beantragten Kurse bewilligt wurden. Zurzeit werden die Kurse evaluiert, um dann anhand der Ergebnisse über die Fortführung des Programms zu entscheiden. Der Paritätische Wohlfahrtsverband wird weiterhin mit einer intensiven Lobbyarbeit dazu beitragen, dass die wichtige Integrationsarbeit in den Frauenkursen fortgeführt und nach Möglichkeit auch noch ausgebaut werden kann.

*Regina Krome
Fachberatung Migration
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

Mindeststandards statt Wache schieben

Gewaltschutzkonzept für Flüchtlingsunterkünfte – Modellprojekt in Göttingen

Nach Monaten der Flucht und des Aufenthalts in einer Massenunterkunft halten Safia und Aroua die Schlüssel für ein eigenes Zimmer in der Hand. Selbst kochen. Drei Duschen für zwölf



Kinder brauchen besonderen Schutz

Frauen. Fast schon Luxus. Doch ein Türschloss fehlt. Die Duschen sind für alle Bewohner, auch für Männer, frei zugänglich. Monatelang kämpft das Betreuerenteam für abschließbare Duschen, niemand fühlt sich für die Kostenübernahme zuständig.

Das Beispiel aus der norddeutschen Provinz zeigt die Notwendigkeit von Mindeststandards für Flüchtlingsunterkünfte. Der Paritätische Gesamtverband hat schon im Juli 2015 „Empfehlungen an ein Gewaltschutzkonzept zum Schutz von Frauen und Kindern vor geschlechtsspezifischer Gewalt in Gemeinschaftsunterkünften“ herausgegeben. Vieles davon findet sich in den jetzt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und UNICEF herausgegebenen „Mindeststandards zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen in Flüchtlingsunterkünften“ wieder. Alle Flüchtlinge haben laut Grundgesetz, EU-Aufnahmerichtlinie sowie internationalen Konventionen Anspruch auf eine menschenwürdige Unterbringung sowie Schutz vor Gewalt. Ein Hauptaugenmerk muss auf Kindern und Frauen liegen, die besonders

verwundbar und daher besonders schutzbedürftig sind. Die vorgelegten Mindeststandards unterstützen Betreiber, Unterkunftsleitungen und Betreuerenteams dabei, diesen Schutz zu gewährleisten. Zu den Mindeststandards gehören:

Schützende Rahmenbedingungen

Die Raumsituation kann Übergriffe begünstigen. Abschließbare Sanitäreinrichtungen für jedes Geschlecht, ausreichende Beleuchtung, Rückzugsräume nur für Frauen, Kinder und Jugendliche sind zu schaffen. Allein reisende Männer und Familien sollten getrennt wohnen.

Personalmanagement

Das Schutzkonzept soll bei allen Mitarbeitenden verankert werden. Sensibilisierung für das Thema, Weiterbildungsmaßnahmen sowie ein klares Bekenntnis gegen Gewalt gehören dazu.

Interne Strukturen und externe Kooperationen

Eine Hausordnung und eine unabhängige Beschwerdestelle sollten Standard sein. Die BewohnerInnen sollen über ihre Rechte und Hilfsangebote informiert und motiviert werden, niederschwellige Kursangebote anzunehmen. Externe Fachleute und Kooperationspartner unterstützen die hauseigenen Teams.

Intervention bei Gewaltsituationen und Risikomanagement

Das Personal wird in interkulturellem Konfliktmanagement und der Einschätzung potenzieller Gewaltsituationen geschult. Handlungsketten im Gewaltfall sollen als Notfallpläne erarbeitet werden, bei Gefahr für Kinder und

Jugendliche muss eine Vorgehensweise nach § 8a SGB VIII gewährleistet sein.

Monitoring

Wichtiger Bestandteil ist die begleitende Analyse, um das einrichtungsinterne Schutzkonzept zu verbessern und weiter zu entwickeln.

Ein Schwerpunkt ist die Einrichtung kinderfreundlicher Räume (CFS – Child Friendly Spaces). Kinder bekommen dort ein anregendes, förderndes Umfeld mit Spiel-, Freizeit- und Lernaktivitäten geboten. Es gibt auch psychosoziale Unterstützung, um ihre Resilienz zu fördern und ihnen eine gewisse Normalität zurückzugeben.

Zurzeit läuft ein bundesweites Modellprojekt in 25 Unterkünften. Noch handelt es sich nicht um ein Gesetz, sondern „nur“ um Leitlinien, die vom Bundesministerium und UNICEF gemeinsam mit dem Paritätischen und anderen Wohlfahrtsverbänden erarbeitet wurden. Mit der Veröffentlichung ist die Zuversicht verbunden, dass diese Mindeststandards künftig „in allen Flüchtlingsunterkünften in Deutschland umgesetzt und eingehalten werden“.

Dann müssen Frauen wie die Schwestern Safia und Aroua vor der Dusche nicht mehr für die jeweils andere Wache schieben.

Conny Hiller

Gewaltschutzkoordinatorin bei der Bonveno g GmbH, einem Zusammenschluss von AWO, Paritätischem, Diakonie, Caritas und DRK in Göttingen, die als Betreiberin von Flüchtlingsunterkünften für das Modellprojekt des BMFSFJ ausgewählt wurde.

Deutschkurs nur mit Kinderbetreuung

Von den Fallstricken der Sprachvermittlung

„Guten Tag, ich heiße Wolfgang.
Wie heißt Du?“ „Ich heiße Bahar.“
„Meine Frau heißt Conni. Wie heißt
Dein Mann?“ „Meine Mann heißen
Kinder drei.“

So ähnlich beginnen mitunter selbst Dialoge mit Personen, die schon eine Weile einen Deutschkurs bei mir besuchen. Manchmal könnte ich verzweifeln. Nach fünf Monaten Deutschunterricht immer noch solch ein Resultat. Habe ich als Lehrer versagt? Eine falsche Methode angewandt? Nein, sagen die KursteilnehmerInnen: „Du guter Lehrer. Wir lieben dich.“

Frage ich andere, die Deutsch als Zweitsprache unterrichten, erhalte ich ähnliche Aussagen. Nein, es liegt nicht in erster Linie an uns. Es bestehen andere grundlegende Probleme. Zum einen sind da Schülerinnen und Schüler, die nie oder nur kurzzeitig eine Schule besucht haben. Sie haben nicht gelernt zu lernen. Ihre Hand muss zum Teil geführt werden, um überhaupt erkennbare Buchstaben aufs Papier zu bringen, weil sie nicht entsprechend motorisch trainiert sind. Da sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Hör- oder Sehprobleme haben, die man nicht sofort erkannt hat. Bei anderen scheinen die Worte hineinzugehen, und doch fallen sie gleichzeitig wieder heraus. Nichts scheint hängen zu bleiben. Wieder andere repetieren meine Sätze wie ein Roboter.

Das ist die Realität, die wir erleben. Aber ich erfahre auch, dass manche Flüchtlinge ganz schnell lesen und schreiben lernen. Sie schreiben wie gedruckt, es ist faszinierend. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass ich in meinen

drei Deutschkursen – einen habe ich bei der Stadt Hessisch Oldendorf, die anderen beiden beim Verein für Kinder- und Jugendarbeit Hessisch Oldendorf e.V. – nur Kleingruppen von fünf bis sieben Personen unterrichtete. Bei mir gibt es nach jeder Stunde Hausaufgaben auf. Meistens liefern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am nächsten Unterrichtstag freiwillig mehr als das Aufgegebene ab. Alleamt sind sie sehr pünktlich. Ein Problem war am Anfang die Geräuschkulisse. Ein Haufen Erwachsene und mehrere Kinder. Frauen haben oft nur die Wahl, keinen Kurs zu besuchen oder die Kinder mitzubringen. Die Väter sind oft nicht in der Lage oder bereit, sich auch nur kurzzeitig mit den Kindern zu beschäftigen.

Im Umgang mit den Behörden erleben wir, dass Frauen Gutscheine für Kurse beim Arbeitsamt erhalten. Den Kurs müssen sie sich selbst suchen. Sie erhalten Kopien mit Anlaufstellen, ohne die Anschriften lesen zu können. Den Kurs müssen sie dann innerhalb einer bestimmten Frist beginnen. Haben die Frauen trotz aller Widrigkeiten einen Platz ergattert, taucht wieder das Problem der Kinderbetreuung auf. Oft liegen die Angebote zeitlich so, dass Frauen kaum eine Möglichkeit haben, ihre Kinder betreuen zu lassen. Mancher Kurs kommt auch nicht zustande, weil die Anmeldezahlen zu gering sind, oder es gibt einen, in den auch Männer gehen und Frauen sich scheuen mitzumachen. Manchmal werden auch bestimmte Sprachgruppen ausgeschlossen und syrische Flüchtlinge bevorzugt zugelassen.

Wenn es unseren Verein nicht gäbe, der in solchen Situationen unterstützend helfen kann, wäre der Gutschein für andere Frauen wertlos oder würde einfach verfallen.

Wohl gibt es inzwischen Verbesserungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt und damit auch neue Möglichkeiten für den Besuch von Deutschkursen, aber auch hier werden Frauen schnell aufs Abstellgleis geschoben. Der Sachbearbeiter fragt, oft auch noch mit Übersetzer: „Stehen Sie dem Arbeitsmarkt zur Verfügung?“ Häufig greift dann schon der traditionsbewusste Ehemann ablehnend ein. Die Frauen trauen sich dann nicht mehr, Ja zu sagen, und sind damit von der Gutscheinvergabe für Deutschkurse ausgeschlossen. Also bekommt nur der Mann einen Gutschein, nicht aber die Frau, obwohl sie von der Schulbildung – und oft auch von der Motivation – her vielleicht mehr leisten könnte. Es werden auch Gutscheine für interaktive Deutschkurse vergeben. Aber wem nützt das, wenn keine Computerkenntnisse vorhanden sind, kein Computer und auch kein Internetanschluss.

In unserem Fall kamen die Flüchtlinge selbst auf die Idee, den Kurs zu teilen. Zuerst die Frauen, währenddessen passen die Männer im Spielzimmer auf die Kinder auf, und dann umgekehrt. Gute Idee. Im Verein sprechen wir über die verschiedenen Belange der Flüchtlinge. Soweit möglich, binde ich Alltagssituationen in den Deutschunterricht ein. Vor kurzem eröffnete unser Verein seinen Leseclub, alle Beteiligten sollten gemeinsam ein Lied singen. Das haben wir im Unterricht eingeübt. Neulich war eine Frau ganz

niedergeschlagen, weil sie den Haustürschlüssel in der Wohnung vergessen hatte. Kurzerhand lernten wir, wo man in so einer Situation Hilfe bekommen kann.

Die Flüchtlinge wollen nicht nur Deutsch lernen, sie wollen auch Beziehungen aufbauen. So bieten sie mir und auch dem Verein immer wieder ihre Hilfe an. Sie helfen, Holz zu hacken, den Garten umzugraben, Himbeeren zu pflanzen. Dabei sind sie so happy und stolz auf ihre Arbeit: „Ja, wir können auch was!“ Die Flücht-

linge erhalten durch solche Aktionen etwas von ihrer Würde zurück und transportieren die gelernte Sprache in den Alltag. Die Flüchtlinge helfen sich untereinander und auch den Neuankömmlingen und übernehmen dabei Verantwortung. Für Problemfälle stehen uns zwei Dolmetscher hilfreich zur Seite. Die Frauen nehmen mit Begeisterung am Frauenschwimmen teil und bedauern, dass es nur so wenige Male im Sommer stattfand. Wir machen gemeinsame Ausflüge z.B. in den „Saupark“ nach Springe oder besuchen Konzerte und Kinoangebote

in benachbarten Kirchengemeinden. Auch so wird gemeinsam gelebt und Sprache vermittelt.

Jeder Tag, den man den Flüchtlingen mit Wertschätzung begegnet, hinterlässt in ihrem Leben positive Spuren. Ich mache seit 1988 Flüchtlingsarbeit, und trotz aller Schwierigkeiten: Ich bereue es nicht.

*Wolfgang Köbele, Dorina Deike, Christel Detmer, Anke Franke
Verein für Kinder- und Jugendarbeit
Hessisch Oldendorf e.V.*

Arbeitsbedingungen für SexarbeiterInnen verbessern! Vom Prostitutionsgesetz zum Prostituiertenschutzgesetz

Im Jahr 2002 ist erstmalig in Deutschland ein Gesetz zur Regulierung der Prostitution – Prostitutionsgesetz (ProstG) – in Kraft getreten. Die Intention des Gesetzes war es, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der in der Sexarbeit Tätigen zu verbessern. Die Sittenwidrigkeit wurde aufgehoben und eine grundsätzliche rechtliche Benachteiligung von SexarbeiterInnen beseitigt. Ausführungsrichtlinien für die Umsetzung des Gesetzes gab es jedoch nicht. Seitdem haben die Beratungen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen in der Sexarbeit bei der paritätischen Mitgliedsorganisation Phoenix e.V., der Beratungsstelle für Prostituierte in Hannover, einen großen Stellenwert eingenommen.

Nach der Evaluation des Gesetzes in 2007 wurde eine Nachbesserung angestrebt. Diese liegt nun in Form des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) vor, welches am 07.07.2016 den Bundestag passiert hat und voraussichtlich Mitte 2017 in Kraft treten wird. Zwei wesentliche

Punkte des Gesetzes sind die Anmeldepflicht einer jeden Person, die sexuelle Dienstleistung anbietet, sowie die gesundheitliche Pflichtberatung. Grundsätzlich begrüßen wir zwar das Ansinnen der Regierung, die Arbeitsbedingungen in der Prostitution zu verbessern und Rechtssicherheit zu schaffen, sehen aber nicht, dass dies damit erreicht wird: Eine Registrierung von SexarbeiterInnen erachten wir als kritisch. Diese behördliche Überwachung einer gesamten Berufsgruppe steht in keinem Verhältnis zu dem angeblichen Ziel, auf diese Weise Opfer von Menschenhandel aufzufinden und schützen zu wollen. Problematisch sehen wir auch die gesundheitliche Pflichtberatung. Mit der anonymen und kostenlosen Beratung und Untersuchung, die die Gesundheitsämter auf der Grundlage des Infektionsschutzgesetzes anbieten, werden viele SexarbeiterInnen erreicht. Diese erfolgreiche Beratungspraxis wird durch das Gesetz gefährdet.

Wir bedauern, dass bei der Entwicklung des Gesetzes die Erfahrungen

und das Wissen der Betroffenen und der Beratungsstellen sowie die vielen Stellungnahmen unterschiedlichster Verbände nur im geringen Maße Eingang in die Gesetzgebung gefunden haben. Phoenix wünscht sich für die Ausgestaltung des Gesetzes in Niedersachsen eine vorurteilsfreie, nicht ideologisierende Diskussion, um eine für alle Beteiligten verträgliche Umsetzung des Gesetzes zu schaffen.

*Dorothee Türnau
Dipl. Sozialpädagogin
Phoenix e.V.*

Der Paritätische Medien-Service (PMS)

immer aktuell im Internet:

Rubrik Presse auf

www.paritaetischer.de

oder im E-Mail-Abo

schreiben Sie an

presse@paritaetischer.de

Hilfe in der Not

Der Verein kargah e.V. betreut das Niedersächsische Krisentelefon gegen Zwangsheirat

Auch in Deutschland sind junge Frauen von Zwangsheirat bedroht. Genaue Zahlen gibt es nicht, die Dunkelziffer ist hoch. Aber die Fälle gehen jährlich in die Tausende. Um Betroffenen anonym und vertraulich helfen zu können, gibt es das Niedersächsische Krisentelefon gegen Zwangsheirat. Der Dienst ist seit 2007 bei kargah e.V. angesiedelt, mit zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen besetzt und wird vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung gefördert.



Krisentelefon Zwangsheirat
0800 – 0667888 (Anruf kostenlos)
zwangsheirat@kargah.de

Kein Mädchen, keine Frau darf zur Ehe gezwungen werden!
Hol dir Rat und Informationen unter der vertraulichen Telefonnummer oder E-Mailadresse

Hiç bir kız, hiç bir kadın evliliğe zorlanmamalıdır
Hiçbir kadını evli yapmaya zorlamak yasaktır. Kadının evliliği için zorlanmaması gerekir. Bu konuda polise şikâyet etmek isterseniz bilgi alınabilirsiniz.

Dive tu kec, tu jin bi zor nayén zewicandint!
Kein Mädchen zu zwingen, kein Mädchen zu zwingen. Ein Mädchen sollte nicht gezwungen werden, eine Ehe einzugehen. Wenn Sie Hilfe benötigen, wenden Sie sich bitte an die Polizei.

لا يَسمحُ بإجبارِ فتاةٍ أوِ امرأةٍ على الزواج
تحمي رقم الهاتف الطوارئ
نحتنا رقم الهاتف الطوارئ
لو اقررتي بالتكوير

Niedersachsen

Mit mehrsprachigen Plakaten und Flyern wirbt kargah e.V. für das Krisentelefon gegen Zwangsheirat.

Das Krisentelefon ermöglicht es den Anruferinnen, anonym gezielte Handlungsschritte einzuleiten, um eine bevorstehende Zwangsverheiratung abzuwenden oder sich aus einer vollzogenen Zwangsehe zu befreien. Auch junge Männer in derselben prekären Situation können sich an das Krisentelefon wenden. Weitere Adressaten sind Bezugspersonen von Betroffenen sowie Fachkräfte

aus diversen Arbeitsbereichen, die mit der Thematik zu tun haben, etwa Lehrkräfte, SozialarbeiterInnen oder PolizistInnen. Sie fungieren oft als Erstkontakt in Fällen drohender Zwangsverheiratungen und können am Krisentelefon Fachwissen einzuholen.

Im vergangenen Jahr haben sich 151 Ratsuchende an das Krisentelefon gewandt. Die Altersspanne lag zwischen zwölf und 30 Jahren. Oft handelt es sich um längerfristige Telefonberatungen, da sich die Entscheidungsfindung der Betroffenen trotz der bevorstehenden Gefahrensituation als schwierig gestaltet. Ein Ausbruch aus der Familie wäre für viele Betroffene ein radikaler Einschnitt in der Biografie. Sie befinden sich in dem Dilemma, einerseits das Bild der gehorsamen Tochter aufrechtzuerhalten und das vermeintliche Ansehen ihrer Familie nicht zu schädigen – und andererseits ein selbstbestimmtes Leben führen zu wollen. Sie geraten in Gewissenskonflikte, viele sind es kaum gewohnt, eigenständige Entscheidungen zu treffen, haben Angst vor Einsamkeit, aber auch vor der möglichen Rache ihrer Angehörigen im Falle einer Flucht aus dem Elternhaus.

Im Rahmen unseres Beratungsangebots führen wir gemeinsam Gefahrenanalysen durch, um zu gewährleisten, dass sich die Betroffenen nach einem Auszug aus dem elterlichen oder ehelichen Haushalt in Sicherheit befinden. Hierbei steht der Fluchtplan im Vordergrund sowie die Inanspruchnahme und Kontaktvermittlung relevanter Kooperationspartner (Schutzeinrichtungen, Polizei, Frauenhäuser, Behörden, etc.), was ein wesentlicher Be-

standteil unserer Arbeit ist. Die kulturellen Hintergründe der Ratsuchenden sind vielfältig. Eine Gemeinsamkeit weisen jedoch viele Anruferinnen auf: Überwiegend stammen sie aus patriarchalen Familienstrukturen und wurden seit jeher fremdbestimmt erzogen und sozialisiert. Der Erziehungsstil im Kollektiv wird häufig dominiert von Kontrolle, Verboten und der Erwartungshaltung an die Töchter, eine keusche, demütige und ehrenhafte Rolle in der Familie einzunehmen.

Um die Unentschiedenheit der Ratsuchenden zu mindern, sind wir innerhalb dieses Prozesses begleitend aktiv, indem wir sie stärken und sie über die möglichen Folgen einer Zwangsverheiratung aufklären.

Die Relevanz dieser spezifisch fachkompetenten, kultursensiblen Beratung hat das Land Niedersachsen im Jahr 2005 erkannt. Durch den Beschluss des Handlungskonzeptes „Zwangsheirat ächten – Zwangsehen verhindern“ wurde damals unser gesondertes Angebot ins Leben gerufen.

Irmak Kamali
kargah e.V.

Gleichstellung von Frauen im Fokus

Der VAMV stellt sich vor

Die Statistik ist ganz frisch: Fast 250.000 Alleinerziehende mit ihren Kindern lebten 2015 in Niedersachsen. Die Zahl hat sich im Vergleich zum Vorjahr mal wieder erhöht – um 4,7 Prozent. Auffällig: Während die Zahl der alleinerziehenden Väter leicht gesunken ist, wächst die Zahl der betroffenen Frauen. 212.500 Mütter tragen die Alltagsverantwortung für ihre Kinder allein, bei 36.700 Vätern in der gleichen Situation. Etwa zwei Drittel der alleinerziehenden Frauen betreuen ein Kind, ein Drittel lebt mit zwei und mehr Kindern zusammen. Gut jede fünfte Familie mit Kindern wird also allein von einer Frau verantwortet. Ansprechpartner für Alleinerziehende ist der VAMV, der Verband alleinerziehender Mütter und Väter. Entstanden aus einem Zusammenschluss lediger Mütter in den sechziger Jahren, setzt der VAMV Schwerpunkte in Selbsthilfe, Beratung und Interessenvertretung von Frauen.

Der VAMV nimmt sich der Besonderheiten dieser Familienform an, besonders deshalb, weil in vielen Lebensbereichen immer noch rechtliche und soziale Benachteiligungen bestehen. Außerdem ist jeder Trennungsprozess schmerzhaft, für alle Beteiligten. Das Leben mit Kindern baut in unserer Gesellschaft auf eheliche Verantwortungsgemeinschaft, rechtlich wie ideologisch. Andere Wege werden immer noch mit Defiziten verbunden, faktisch oder gefühlt. Das erschwert die Verlustverarbeitung der Partner, und es verstärkt die Verunsicherung der Kinder, die neue Wege in der Beziehung zum anderen Elternteil finden müssen.

Der VAMV bietet im Rahmen der Selbsthilfe Möglichkeiten zum persönlichen Austausch, zunehmend aber auch Kontakte über die sozialen Medien. Der

Landesverband bietet Erstberatung am Telefon oder per Mail. Durch fachlich fundierte Informationen zum Sorge- und Umgangsrecht werden Unklarheiten behoben, eine vom VAMV erarbeitete Sorgevereinbarung hilft Eltern, kooperative, am Kind orientierte Abstimmungen für den Alltag zu treffen.

Der VAMV setzt auf Vernetzung. In Kooperation mit Gleichstellungsbeauftragten, Familienservicebüros, Mehrgenerationenhäusern und Familienzentren werden Fachveranstaltungen organisiert, die Frauen in Trennungsprozessen erste Orientierung bieten.

Die Mehrfachanforderung durch Erziehungsarbeit, Haushaltsführung, Erwerbstätigkeit, Alleinverantwortung und Armutsüberwindung führt zu körperlicher und psychischer Belastung. Der VAMV bietet deshalb Familienfreizeiten mit Bildungsangeboten an und wirbt für die vom Land geförderten Familienerholungszuschüsse, die Familien eine kleine Auszeit ermöglichen.

Das Herz des VAMV schlägt an der Basis. So wird er zum Seismografen für gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Seit einigen Jahren nimmt die Zahl der zugewanderten Alleinerziehenden zu. Ihre Herkunft ist global, ihre Lebensgeschichten vielfältig. Zu 93 Prozent sind es Frauen. Weit mehr als die Hälfte dieser Einelternfamilien lebt in prekären finanziellen Verhältnissen. Vereinzelt finden sie den Weg in unsere Beratung, das Wesen der Selbsthilfe ist den meisten jedoch fremd. „Selbsthilfe“ bedeutet für sie oft Unterstützung durch die Familie oder Landsleute. Durch eine Übersetzung unserer Ersthilfe „Trennung – was nun?“ ins Englische und eine

Internationale Begegnungsfreizeit in den Herbstferien probieren wir gemeinsam neue Wege aus.

VAMV, das ist Kooperation. Im Paritätischen, unserer Dachorganisation bringen wir unsere Expertise ein und bekommen Unterstützung und Rückenwind für unsere politischen Forderungen. Die AGF (Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände) bereichern wir um den spezifischen Blickwinkel von Einelternfamilien und bringen landespolitische Veränderungsprozesse in Gang, wie den Einzelrechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulbereich, auch in den Schulferien.

Als Mitglied der LAK (Landesarmutskonferenz) steht die Armutgefährdung von Müttern und ihren Kindern im Zentrum. Rund die Hälfte der Frauen muss auf öffentliche Leistungen zurückgreifen, häufig auch, weil der andere Elternteil sich seiner Verantwortung entzieht. Eine Antwort ist die Kindergrundsicherung. Im LFR (Landesfrauenrat) stehen dann Forderungen nach Lohn- und Steuergerechtigkeit im Zentrum unserer Forderungen, aber auch der Ausbau und die Finanzierung von Schutzeinrichtungen für Frauen in Gewaltsituationen. Denn Gewalt ist in Trennungssituationen deutlich häufiger.

Der VAMV ist seit fast 50 Jahren Mittler und Sprachrohr von und für Alleinerziehende. Und nach wie vor sind das vorwiegend Frauen.

*Monika Placke
Dipl. Soz. Päd.
Systemische Familienberaterin
VAMV Landesgeschäftsführerin*



Zusammen ist man weniger allein

Schmerzliche Trennungen oder beruflicher Wiedereinstieg: Das SOS-Mütterzentrum Salzgitter unterstützt alleinerziehende Frauen in jeder Situation.



Alltag im SOS-Mütterzentrum Salzgitter.

Fotos: SOS-Kinderdorf e.V. / Torsten Kollmer

Von der „geschäftigen Atmosphäre eines Bienenstocks“ sprach die Schirmherrin Ursula von der Leyen nach der Eröffnung des SOS-Mütterzentrums. Das gilt auch heute noch. „Es ist wie in einem kleinen Dorf, obwohl hier niemand wohnt“, sagt Kristina Löchner, die mit anderen Müttern im lichtdurchfluteten Café im Erdgeschoss sitzt. Die 26-Jährige profitiert von der Fürsorge im Haus, denn jeder kennt hier jeden und jeder hilft mit – vom Rentner bis zum Jugendlichen. Hinter der Caférunde, rund um den Kamin, sitzen Senioren auf rot-weiß gemusterten Polstersesseln und stricken emsig. Donnerstagnachmittag ist schließlich „Ediths Strickcafé“.

Der 18 Monate alte Elia sitzt zufrieden auf Löchners Schoß. Ihr zweites Kind, die fünfjährige Mia, läuft ganz selbstständig durch das dreistöckige Gebäude. Wegen Mia hat Löchner einst hierher gefunden. Als sie 2009 ihre Tochter erwartet, absolviert sie eine

Lehre als Restaurantfachfrau. Zwölf Stunden am Tag arbeiten – das kommt für die Mutter, die sich noch in der Schwangerschaft vom Vater getrennt hat, nicht mehr in Frage. Sie bewirbt sich im Mütterzentrum erfolgreich für eine berufliche Maßnahme, eine Teilzeitstelle im Restaurant, mit der sie ihre Ausbildung beenden kann. Aus Salzgitter-Bad möchte die junge Frau heute nicht mehr weg. „Ich bin in Braunschweig aufgewachsen. Ist schon ein schönes Pflaster. Aber hier habe ich Unterstützung, die ich nicht missen will“.

Gemeinsam zum Abitur

Dabei redet Löchner nicht von ihren 200 Euro Taschengeld im Monat, die sie sich bei ihrer freiwilligen Arbeit im „offenen Kinderzimmer“ dazu verdient. „Als ich 2014 mein Abitur nachholte, haben mich viele im Haus beim Lernen unterstützt.“ Während Löchner lernt, wird sie zum zweiten Mal schwanger. „Als der Arzt mir das

Ultraschallbild von Elia zeigte, dachte ich, ich sei bei „Versteckter Kamera“. Das kann nicht sein, dachte ich, ich habe doch die Pille genommen. Als ich in Tränen aufgelöst ins Haus stürzte, kamen gleich drei Leute auf mich zu und haben mich aufgefangen“.

Mittlerweile studiert die junge Frau „Soziale Arbeit“. Auch hierbei hilft ihr das Haus – ob mit praktischen Erziehungstipps von hausinternen Pädagogen, mit einem schnellen Abendessen für die Kinder oder mit flexiblen Regeln bei der Betreuung von Mia und Elia, die im Haus betreut werden. „Wenn die Uni mal länger dauert, frage ich im Kindergarten, ob sie auch eine halbe Stunde länger bleiben können. Bisher war das immer möglich.“ Löchner hat viel gewonnen und viel aufgearbeitet in ihrer Zeit im Mütterzentrum. Der Vater von Mia habe ihr in der Schwangerschaft Gewalt angedroht, erzählt sie in einem kurzen, bedrückenden Moment. Trotzdem glaubt sie an funktionierende Beziehungen. „Bei meinem zweiten Kind dachte ich: Ob ich noch einen finde, der eine 26-Jährige will, mit zwei Kindern von zwei Männern? Da wird man schnell in eine Schublade gesteckt. Aber ich denke: So bin ich nicht“, sagt Löchner selbstbewusst. Sie schmunzelt. „Meine Tochter hat mal zu mir gesagt: Du musst einkaufen gehen, dann lernst du deinen Mann kennen.“

Etwa 500 bis 600 Menschen wie Löchner nutzen täglich das Angebot, das von 100 hilfsbereiten Laien auf freiwilliger Basis und von circa 45 festangestellten Mitarbeitern getragen wird.

Die Infrastruktur reicht in alle Lebensbereiche. Einmal im Monat kommt der Kinderarzt, der auch in Notfällen schnellere Termine im Krankenhaus ermöglicht. Es gibt viermal in der Woche Hilfe bei Behördenangelegenheiten oder die offene Schuldnerhilfe am Mittwoch. Auch Aus- und Weiterbildungen werden hier angeboten, etwa in der Gastronomie. Flexible Kinderbetreuung rundet das Angebot ab.

Wie in einer Familie

Auch das Beispiel von Souad Kembouche zeigt, dass Arbeit und Kin-

derbetreuung hier oft Hand in Hand gehen. Die 48-Jährige zieht 2013 nach Salzgitter-Bad. Das Arbeitsamt hat ihr eine Stelle im Außendienst einer Optiker-Kette vermittelt. Ihre drei Kinder bringt sie zur Betreuung im Mütterzentrum unter. „Ich hatte keine Freunde, keine Bekannten hier“, sagt sie. „Ohne das Mütterzentrum hätte ich gar nicht arbeiten können“. Mit 23 Jahren zog es Kembouche aus ihrer Heimat Marokko nach Deutschland. Ihr Medizinstudium bricht sie nach der ersten Schwangerschaft ab. 20 Jahre wohnt sie mit ihrem Mann in

Hamburg. 2013 trennt sie sich. Mittlerweile arbeitet Kembouche für das Mütterzentrum, z. B. mit „Starterkursen“ für Flüchtlinge. Dafür hat Kembouche beste Voraussetzungen, schließlich spricht sie fünf Sprachen: Arabisch, Englisch, Deutsch, Spanisch und Französisch. Ihre zwei jüngeren Kinder Nezar und Magdoulin, erzählt sie stolz, gehen in die fünfte und siebte Klasse des ortsansässigen Gymnasiums. Nach der Schule kämen ihre Kinder immer hierher – zum Mittagessen, zur Hausaufgabenbetreuung, zum Theaterspielen oder zum Tanzen. Ein schöner Ort sei das Mütterzentrum, sagt die 48-Jährige, dabei füllen sich ihre Augen mit freudigen Tränen. Seitdem sie fürs Haus arbeite, sei es aber noch viel schöner. „Meine ganze Familie ist jetzt schließlich hier!“



Hilfe für jeden

Längst zählen nicht mehr nur Mütter zur Zielgruppe der sozialen Einrichtung, die 1980 in Salzgitter-Bad selbst von Müttern gegründet wurde. SOS-Kinderdorf übernahm das Mütterzentrum 1984 als Träger, seit 1999 befindet es sich im modernen Neubau. Die Institution versteht sich als offenes, „multifunktionales Generationenhaus der Zukunft“ mit festen und flexiblen Angeboten und Hilfeleistungen für jedes Alter und Geschlecht. Es gibt hier Sturzprophylaxe für Senioren, Gitarrenkurse für Erwachsene oder Bewerbungstraining. Junge Mütter können sich beraten lassen oder austauschen: in Gesprächskreisen wie dem „Treff für junge Schwangere“, die meistens im Herzstück des Hauses, der Caféstube, stattfinden.

*Bettina Hensel
SOS-Kinderdorf Salzgitter
Auszug aus einem Artikel in
„Das Magazin für unsere Förderer“*

Das Ende eines langen Leidenswegs

CASA ZWO: Wohngruppen für Mädchen und junge Frauen mit Essstörungen

Einen Ort zu schaffen, an dem Mädchen, die an einer Anorexie oder Bulimie erkrankt sind, ins gesunde alltägliche Leben zurückfinden können: Dieser Wunsch stand im Mittelpunkt, als sich vor nunmehr sechs Jahren ein Team von Beraterinnen und Therapeutinnen der paritätischen Mitgliedsorganisation Therapeutische Frauenberatung e.V. Göttingen aufmachte, ein entsprechendes Konzept zu entwickeln und in die Tat umzusetzen.

Essstörungen sind von jeher ein zentraler Themenschwerpunkt in der Beratungsarbeit mit Frauen und Mädchen. Immer wieder erscheinen Betroffene in der Sprechstunde der Therapeutischen Frauenberatung, die einen langen Leidensweg hinter sich haben. Oftmals konnten sie während eines Klinikaufenthaltes eine gute Stabilisierung erreichen.

Sobald sie jedoch in ihr altes häusliches Umfeld zurückkehren, verstärken sich die Symptome, und die Rückfälle in gesundheitsschädigende Verhaltensmuster häufen sich. Eine einmal wöchentlich stattfindende ambulante Psychotherapie kann dies in der Regel nicht verhindern.

An dieser Schnittstelle ist CASA ZWO angesiedelt, ein pädagogisch/therapeutisches Angebot für zehn Bewohnerinnen im Aufnahmealter zwischen zwölf und 18 Jahren. Sie leben in Einzelzimmern in einem Haus miteinander und werden durch ein multiprofessionelles Team begleitet. Das Angebot soll so lebensnah wie möglich sein und dennoch die notwendige therapeutische und pädagogische Unterstützung bieten, die es braucht, um die Erkrankung zu überwinden.

Regelmäßige begleitete Mahlzeiten, Ernährungsberatung, Gruppentherapie und die Beziehungsarbeit mit der persönlichen Bezugsbetreuerin sind wichtige Bausteine, die den Betroffenen helfen, ihre selbstschädigenden Verhaltensweisen abzubauen und einen gesunden, selbstbestimmten Lebensstil aufzubauen. Dabei knüpfen wir an die Ressourcen der jungen Menschen an, mit großem Respekt sowohl vor ihren Bindungs- als auch vor ihren Autonomiebedürfnissen. Im Bewusstsein, dass das weibliche Schönheitsideal und die komplexen, teilweise widersprüchlichen Rollenanforderungen an heranwachsende junge Frauen einen nicht unwesentlichen Anteil bei der Entstehung von Essstörungen haben, schließen wir die Bearbeitung dieser Themen ausdrücklich in unseren pädagogisch/therapeutischen Behandlungsansatz ein.

Neben den Angeboten innerhalb der Wohngruppe sorgen wir dafür, dass die Bewohnerinnen eine externe fachkundige Psychotherapie bekommen, innerhalb derer sie die hinter ihrer Essstörung liegenden Konflikte bearbeiten können. Als Mitglieder des Netzwerkes Essstörungen in Göttingen sind wir in guter Kooperation mit anderen örtlichen Fachleuten, die sich mit diesem Thema auskennen und auseinandersetzen.

Zur Vorbereitung auf einen ganz „normalen“ Alltag gehört selbstverständlich auch der Schulbesuch, bzw. das Absolvieren einer Ausbildung. Wir unterstützen die Bewohnerinnen von CASA ZWO darin, sich nach teilweise sehr langen, krankheitsbedingten Auszeiten wieder im Schul- und Arbeitsalltag zurechtzufinden und hel-

fen dabei, Strategien zu entwickeln, in Stresssituationen nicht mit essgestörtem, selbstschädigendem Verhalten zu reagieren.

Neben der Arbeit mit den Mädchen ist die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Familie von großer Bedeutung. Regelmäßige Elterngespräche dienen dazu, über die Erkrankung der Tochter zu informieren, Entlastung anzubieten und gemeinsam neue, konstruktive Beziehungsmuster aufzubauen, damit für die Betroffene ein symptomfreies Zusammenleben, evtl. sogar eine Rückführung in die Ursprungsfamilie möglich werden.

Essstörungen sind eine sehr energie- und zeitraubende Erkrankung. So haben sich die meisten Bewohnerinnen komplett aus ihrem Freundeskreis, dem gesamten sozialen Leben zurückgezogen. Das Zusammenleben mit den Mitbewohnerinnen, gemeinsame Freizeitaktivitäten und die Offenheit für Gäste ermöglichen den Mädchen und jungen Frauen wichtige Erfahrungen, die Mut und Sicherheit geben, sich wieder für soziale Kontakte zu öffnen.

Nach einer Verweildauer von ein bis zwei Jahren in der Kerngruppe gibt es für die Bewohnerinnen die Möglichkeit der schrittweisen Verselbständigung. In einer angegliederten Wohnung im Nachbarhaus können die jungen Frauen mit Anbindung an die Unterstützungsstrukturen der Kerngruppe üben, ein selbstverantwortliches, selbstbestimmtes Leben zu führen.

*Ursula Koch
CASA ZWO
Therapeutische Frauenberatung e.V.
Göttingen*

Beratung und Unterstützung für Betroffene von Menschenhandel

Fallbeispiel einer Beratungstätigkeit mit Prozessbegleitung

Am 17.10.2014 begann am Landgericht Hannover der Menschenhandelsprozess gegen zwei bulgarische Staatsbürger. Sie wurden beschuldigt, in der Zeit von März 2010 bis September 2012 Frauen aus Bulgarien nach Deutschland gelockt, verschleppt und zur Prostitution gezwungen zu haben. Die vier Opferzeuginnen, auf deren Aussagen sich die Anklage im Wesentlichen stützte, wurden zeitintensiv und umfassend von der Zentralen Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel (Kobra) betreut und begleitet. Kobra ist eine für ganz Niedersachsen zuständige Fachberatungsstelle für weibliche Betroffene von Menschenhandel und gleichzeitig Ansprechpartnerin für alle mit dem Deliktfeld Menschenhandel betrauten Institutionen. Träger dieses Projekts ist die paritätische Mitgliedsorganisation Phoenix e.V.

Die erste Zeugin, die die Ermittlungen überhaupt erst anstieß, wandte sich bereits im Jahre 2012 an Kobra. Die zuständige Beraterin begleitete die Klientin zu den mehrtägigen Polizeivernehmungen mit umfassender psychosozialer Unterstützung. Auf Wunsch der Klientin bereitete die Beraterin anschließend die Rückreise nach Bulgarien vor und stellte bei der Internationalen Organisation für Migration IOM einen (erfolgreichen) Antrag auf Übernahme der Reisekosten. Die Begleitung der Klientin pausierte mit Antritt ihrer Rückreise ins Heimatland und wurde rechtzeitig vor Prozessbeginn wieder aufgenommen. Während des einwöchigen Aufenthalts in Hannover wurde die Zeugin wieder intensiv von Kobra betreut, u.a. Empfang am Flughafen Hannover, sichere Unterbringung sowie

Begleitung zu Besprechungen inklusive Dolmetschertätigkeiten. Ebenso wurde die Klientin am Tage ihrer Aussage psychosozial betreut. Nach ihrer Aussage mussten ebenso die Rückreisemodalitäten geklärt werden, was auch die sichere Begleitung mit Unterstützung der Polizei bis zum Abflug nach Bulgarien umfasste.

Zahlen und Fakten

Kobra hat im Jahr 2015 insgesamt 156 Klientinnen beraten und begleitet. Im Berichtsjahr registrierte Kobra insgesamt 66 Erstkontakte, wovon 63 Fälle (potenziell) Betroffene von Menschenhandel nach § 232 StGB sind und drei Frauen Opfer von Menschenhandel in die Ehe. 90 Frauen befanden sich in der Weiterbegleitung. Wir sind uns sicher, dass es sich bei den von uns begleiteten Frauen nur um einen Ausschnitt der in Niedersachsen insgesamt Betroffenen handelt, zumal nicht alle Opfer an Beratungsstellen vermittelt werden oder auch keinen Kontakt haben möchten.

Die Betreuung und Begleitung von zwei weiteren Klientinnen gestaltete sich zeitintensiver und dauerte länger, weil beide Zeuginnen aus Sicherheitsgründen und auf eigenen Wunsch seit ihren Aussagen bei der Polizei in Deutschland verblieben waren. Vor diesem Hintergrund umfasste die Betreuung zusätzlich die Unterbringung an einem sicheren Ort, die Betreuung bei Behördengängen, die Finanzierung von Integrationskursen, die wiederkehrende Begleitung bei polizeilichen Vernehmungen und

vielfältige Hilfestellung bei der Alltagsbewältigung. Die vierte Klientin war im Zuge der Amtshilfe von der Polizei in Bulgarien vernommen worden und trat erst anlässlich ihrer Aussage in Kontakt mit Kobra. Diese Betreuung und Begleitung gestaltete sich dann ähnlich zeitintensiv wie bei der ersten Zeugin beschrieben.

Das im Januar 2015 verkündete Urteil ergab für den einen Angeklagten eine Freiheitsstrafe in Höhe von zwei Jahren und neun Monaten ohne Bewährung und für den anderen Angeklagten eine Freiheitsstrafe in Höhe von einem Jahr und zehn Monaten mit Bewährung. Zudem müssen sie eine Geldstrafe von je 1250 Euro an drei Opferzeuginnen zahlen.

Auch nach Verkündung dieses Urteils blieb Kobra tätig: Zunächst galt es, den Frauen das Urteil mithilfe der Anwältinnen inhaltlich zu erläutern sowie die Folgen des Urteilsspruchs und mögliche Ängste psychosozial aufzuarbeiten. Zudem ging es darum, Entschädigungszahlungen an die Klientinnen abwickeln zu helfen.

Damit ist die Arbeit nicht zu Ende: Für die in Deutschland verbliebenen Zeuginnen bleibt die Kobra-Mitarbeiterin eine Ansprechpartnerin bei Alltagsproblemen und Behördenangelegenheiten. So lange, bis die Frauen sicher und selbstständig den hiesigen Alltag bewältigen können.

Özlem Dünder-Özdoğan
 Koordinatorin – Projekt Kobra
 Phoenix e.V.

Wohnen und leben, wie ich will

Geht nicht? Geht doch! Hilfe für Eltern mit geistiger Behinderung

Auch wer behindert ist, darf selbst entscheiden, wo und mit wem er lebt – das ist die zentrale Aussage von Artikel 19 der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen. Immer mehr Menschen mit Beeinträchtigung entscheiden sich bewusst für eine eigene Wohnung und gegen eine stationäre Wohnform. Das erfordert Mut, Selbstvertrauen und ambulante Unterstützung – und die für jeden genau passend. Dann können nicht nur Alleinstehende, sondern auch Eltern mit Behinderung und ihre Kinder weitgehend selbstbestimmt leben. Ein Beispiel.

Kind weg, Kind da – eine Familie braucht Strukturen

In einer von der Lebenshilfe Braunschweig angemieteten Wohnung, unmittelbar neben deren Stadtteilbüro, lebt ein Ehepaar mit Sohn Max. Der Zweijährige war während seines ersten Lebensjahres in einem Kinderheim untergebracht. Gemeinsam arbeiteten Familie, Lebenshilfe und das Braunschweiger Jugendamt an der Rückkehr des Kindes – erfolgreich. Nun unterstützen Mitarbeitende der Lebenshilfe Braunschweig täglich vormittags und abends die Familie in ihrer Wohnung bei der Erziehung des Kindes. Zudem gibt es im benachbarten Büro eine Nachtbereitschaft, mit der Familie über ein Babyfon verbunden.

Der Vater erzählt

„Wir sind seit neun Jahren verheiratet. Meine Frau brachte zwei Kinder mit in die Ehe. Die beiden lebten für einige Jahre mit uns in einer eigenen Wohnung. Wir hatten immer Familienhilfe vom Jugendamt und ambulante Betreuung der Lebenshilfe Braunschweig. Irgendwann musste der Jüngere aus-

ziehen, denn auch er hat eine Lernbehinderung und leidet an Epilepsie. In der neuen Einrichtung geht es ihm gut, er wird gut gefördert. Die ältere Tochter entschied sich ebenfalls auszuziehen. Seitdem lebt sie im Nikolaus-Stift, wir haben einen guten Kontakt. Wir lebten dann einige Jahre allein. Vor drei Jahren wurde meine Frau schwanger und erwartete ihr drittes und mein erstes Kind.

Damals stritten wir viel. Ich trank sehr viel Alkohol. Meine Frau konnte ihre Launen nicht kontrollieren. So



Fast normaler Familienalltag: Die Lebenshilfe Braunschweig hilft Eltern mit geistiger Behinderung.

entschied das Jugendamt, dass unser Kind nach der Geburt ins Nikolaus-Stift ziehen soll. Wir waren sehr traurig und haben unseren Max dort jeden Tag besucht.

Ich habe ganz und gar auf Alkohol verzichtet und die Suchtgruppe der Lebenshilfe besucht. Wir wollten unbedingt, dass Max bei uns lebt. Gemeinsam mit der Lebenshilfe und dem Jugendamt suchten wir nach einer

guten Lösung. Die Lebenshilfe hat in der Nähe ihres Büros eine Wohnung für uns gemietet. Abends und morgens kommen Mitarbeiter und helfen uns mit Max. In der Nacht schläft der Mitarbeiter im Büro nebenan und ist über ein Babyfon mit Max verbunden.

Anfangs waren die Besuche morgens und abends ungewohnt und auch nervig. Inzwischen haben wir uns gut daran gewöhnt. Es ist sehr hilfreich zu wissen, dass, auch wenn wir Hilfe brauchen, ein Mitarbeiter der Lebenshilfe zu uns kommt.“

Wünsche der Menschen im Fokus

Das Beispiel steht für unterschiedliche Formen der Unterstützung, die bereits angeboten werden. Es zeigt, was möglich ist.

Wir möchten Menschen mit Beeinträchtigung und ihren Angehörigen Mut machen, ihre Wünsche und Vorstellungen darüber, wie das Leben aussehen kann und soll, klar zu formulieren. Voraussetzung dafür ist, dass der Wunsch des Menschen mit Beeinträchtigung im Fokus aller beteiligten Akteure steht. In unserem Beispiel hat der Leistungsträger, die Stadt Braunschweig, die Wunschwohnform von Anfang an mitgetragen. Der größte Teil der Menschen mit Beeinträchtigung ist von solchen Transferleistungen abhängig. Der erste Baustein ist, genügend sozialhilferechtlich angemessenen Wohnraum zu erhalten bzw. neu zu schaffen. Dazu muss die Politik ihren Teil beitragen.

*Lebenshilfe Braunschweig
Elke Franzen, Jens Ludwig;
die Aussagen der Familie notierte
Anne Christiansen*

Jeder Tag ist Mädchentag Von der Arbeit im Mädchenhaus



Raus aufs Wasser: Sommerferienprogramm beim Mädchenhaus Oldenburg.

Mädchenhäuser sind Orte für feministische Mädchenarbeit. Sie bieten Entwicklungs-, Schutz- und Erfahrungsräume für Mädchen und junge Frauen. Unter einem Dach vereinen sie diverse Angebote der Jugendhilfe und fördern die selbstbestimmte Lebensweise von Mädchen und jungen Frauen.

Grundlage der Arbeit ist ein kritischer Blick auf diskriminierende Machtstrukturen in der Gesellschaft und die Zuschreibung von Geschlechterrollen. Neben der Kategorie „Mädchen“ beziehen Mädchenhäuser auch Herkunft, sozialen Status, Bildung, Gesundheit und sexuelle Orientierung in die Arbeit mit ein. Dieser intersektionale Blick berücksichtigt, dass Mädchen mitunter von unterschiedlichen Diskriminierungsformen gleichzeitig betroffen sind.

Die stetige Weiterentwicklung von Konzepten ist Voraussetzung für die Qualität der Arbeit und eine Antwort auf die sich stetig verändernden Lebensrealitäten von Mädchen und jungen Frauen. Ziel ist, statt stereo-

typer Zuschreibung die Vielfalt von „Mädchen-Sein“ aufzuzeigen.



Die Maxime des Mädchenhauses: Mädchen sind stark.

Das Mädchenhaus Oldenburg

Kontakt- und Informationsstelle

Die erste Anlaufstelle für alle Besucherinnen, die Rat und Informationen suchen. Darüber hinaus werden hier die vielfältigen Angebote des Mädchenhauses geplant, organisiert und koordiniert.

Mädchentreff

Für Mädchen und junge Frauen von acht bis 21 Jahren. Offene Angebote, Kurse für Selbstbehauptung, eine Kreativwerkstatt und ähnliches. Die Beziehungsarbeit mit niedrigschwelliger Beratungsmöglichkeit steht im Mittelpunkt. Wichtige Themen sind Konflikte, Flucht, Gewalterfahrung, Schulprobleme, Berufswahl, Medienutzung, Sexualität und Körperbilder.

Flexible Hilfen

Für Mädchen und junge Frauen, die sozialpädagogische Unterstützung im Alltag benötigen, gibt es die Flexiblen Hilfen: Erziehungsbeistandschaft für Mädchen ab zehn Jahren, sozialpädagogische Familienhilfe für die gesamte Familie und betreutes Einzelwohnen für junge Frauen ab 16 Jahren.

Hort Schülerinnenreff

Der Schülerinnenreff ist der einzige Hort nur für Mädchen in Niedersachsen. Hier werden 15 Mädchen im Alter von sechs bis 14 Jahren betreut. Nach dem gemeinsamen Mittagessen erledigen sie mit pädagogischer Unterstützung die Hausaufgaben. Ihre Freizeit gestalten die Mädchen selbst oder nehmen an Angeboten teil.

Café für geflüchtete Frauen

Einmal wöchentlich findet ein Café für geflüchtete Frauen und deren Kinder im Rahmen des Projekts „Gut ankommen in Niedersachsen“ statt.

Doris Beel

Dipl. Sozialwissenschaftlerin
Geschäftsführerin Mädchenhaus
Oldenburg

Ein guter Start

Im Mutter-Kind-Haus in Varel lernen junge Mütter Selbstständigkeit

Die erste Schwangere, die in das Mutter-Kind-Haus in Varel einzog, war 17. Sie wusste nicht, wohin mit sich und ihrem Kind. Die Einrichtung der Wilhelmshavener Kinderhilfe, kurz WiKi, war da gerade erst eröffnet worden, im April 2014 war das. Mit dem Neubau hatte die WiKi Erfahrungen aus der jahrelangen Ar-



Aufkleber – auch für die Jüngsten eine spannende Angelegenheit.

beit mit Teenager-Müttern und überforderten Schwangeren in ein neues Konzept münden lassen: Manchmal reicht die ambulante Unterstützung einfach nicht aus, um Müttern und Kindern gleichermaßen einen guten Start in ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Eine feste Unterkunft, eine Art Heimat auf Zeit, schwebte dem WiKi-Team als bestmögliche Betreuungsform vor. Und die hat sich inzwischen längst bewährt.

Seit fast zweieinhalb Jahren bietet nun das Mutter-Kind-Haus im beschaulichen Varel am Jadebusen bis zu sechs Frauen und ihren Kindern ein Obdach, ein Zuhause. Die kleinen Appartements sind schlicht mö-

bliert, sodass jede Kleinstfamilie sich ihr eigenes Nest einrichten kann. Die Wohnungen verfügen zwar jeweils über kleine Küchen, das Herz des Hauses schlägt aber in den Gemeinschaftsräumen, wo zusammen mit den Betreuerinnen und den anderen Müttern und Kindern gekocht und gegessen wird. Das Betreuungsteam legt viel Wert auf geregelte Tagesabläufe und gesundes Essen – nicht nur für die Babys, auch für die jungen Mütter.

„Liebevoller Strenge“ walte im Mutter-Kind-Haus, sagt Einrichtungsleiterin Sabine Aretz. Viele der Bewohnerinnen kämen aus sozial schwierigen Verhältnissen und müssten erst lernen, einen eigenen Haushalt zu führen, mit Geld umzugehen; gut für sich selbst und für ein Kind zu sorgen.

Bei manchen dauert das nur ein paar Wochen, andere bleiben monate- oder gar jahrelang in Varel. Die jungen Frauen verlassen das Mutter-Kind-Haus erst in gegenseitigem Einvernehmen, im Nachgang betreut die WiKi sie noch ambulant weiter.



Das Mutter-Kind-Haus will junge Mütter glücklich machen. Dann sind es auch die Kinder.



Ausflüge ins Grüne: Erholung für Mütter und Kinder gleichermaßen.

Das WiKi-Team arbeitet bei alledem eng mit den örtlichen Behörden zusammen, mit dem Jugendamt, auch mit dem Jobcenter. Schließlich sollen die Teenager-Mütter auch eine Ausbildung absolvieren, damit sie später auf eigenen Füßen stehen können und auch finanziell unabhängig sind. Ihre Kinder bräuchten Vorbilder, sagt Sabine Aretz. Und das seien nun mal in erster Linie die Mütter.

Uwe Kreuzer
Referent für Grundsatzfragen
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Keine Pille bei Hartz IV

Verhütung darf nicht am Geldbeutel scheitern

„Das Rezept für die Pille ist noch in meiner Geldbörse“, berichtet Frau P. in einer Beratung bei pro familia. „Ich kann die neue Monatspackung aber einfach nicht bezahlen.“ Frau P., alleinerziehend und auf ALG II angewiesen, ist kein Einzelfall. Viele Frauen kennen das Problem: In den pauschalisierten Regelsätzen für ALG-II-BezieherIn-

verzichtet. Und sich damit dem Risiko einer ungewollten Schwangerschaft ausgesetzt.

Zwar gibt es in Niedersachsen erfreulicherweise viele Initiativen, die auf lokaler und regionaler Ebene Regelungen zur Kostenübernahme für diesen Personenkreis geschaffen

Wohnort und der jeweiligen finanziellen Lage. Eine bundeseinheitliche Regelung der Kostenerstattung ist notwendig – je schneller, desto besser.

Der pro familia Bundesverband hat 2015 eine Bundestagspetition gestartet, Fakten und Beispiele aus der Beratungspraxis zusammengestellt und bundesweit bei Schwangerenberatungsstellen Informationen zu den regionalen Kostenübernahmemodellen durchgeführt (<http://www.profamilia.de/pro-familia/projekte-und-kampagnen/kampagne-kostenfreie-verhuetungsmittel.html>). Obwohl die Petition nicht unmittelbar erfolgreich war, trug sie doch zu einer öffentlichkeitswirksamen Diskussion bei, an der sich auch viele Abgeordnete beteiligten.

Der 2013 verabschiedete rot-grüne Koalitionsvertrag der niedersächsischen Landesregierung sieht vor, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel der kostenlosen Verhütung für Frauen mit nicht ausreichendem Einkommen zu starten. pro familia Niedersachsen hat im Juli 2016 die sozial- und gesundheitspolitischen SprecherInnen der Regierungsfractionen noch einmal kontaktiert mit der Bitte, diese Bundesratsinitiative nun auch zu starten. Weitere Unterstützung für unser Anliegen ist sehr willkommen!

*Uta Engelhardt/Claudia Igney
pro familia Landesverband
Niedersachsen e.V.*



Verhütung ist teuer. Oft zu teuer.

Foto: pro familia Bundesverband

nen sind Kosten für Verhütungsmittel nicht berücksichtigt. Eine gesetzlich geregelte Möglichkeit zur Kostenerstattung für ärztlich verordnete Verhütungsmittel gibt es seit 2004 allemal nur noch bis zur Vollendung des 20. Lebensjahrs.

Diese Regelungen erschweren den Zugang zu sicherer und individuell geeigneter Verhütung ganz erheblich. Laut der aktuellen Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) „frauen leben 3“ hat ein Viertel der niedersächsischen Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, schon einmal aus Kostengründen auf Pille und Spirale

haben. Aber ob überhaupt und wenn ja, welche Verhütungsmittel erstattet werden, bis zu welchem Betrag und welche Menschen antragsberechtigt sind – dies ist sehr unterschiedlich geregelt. Die freiwilligen Leistungen sind abhängig von der Finanzkraft und Prioritätensetzung der jeweiligen Kommune.

Familienplanung – und damit auch der Zugang zu sicherer und bezahlbarer Verhütung – ist ein international anerkanntes Menschenrecht. pro familia, der Paritätische und viele andere Organisationen setzen sich dafür ein, dass dieses Recht in Deutschland für alle gilt – unabhängig von dem

Geldverwaltung durch Freie Träger weiterhin möglich

Projekt stand vor dem Aus – Erfolgreiche Intervention der Wohlfahrtsverbände

In Niedersachsen sind circa 450 Haftplätze belegt, weil Verurteilte ihre Geldstrafen nicht leisten (können). Vor diesem Hintergrund realisieren die Anlaufstellen der Straffälligenhilfe seit Jahren sehr erfolgreich das Projekt „Geldverwaltung statt Ersatzfreiheitsstrafe“. Gemeinsam mit den Klienten wird eine Teilabtretung der monatlichen Strafzahlungen mit den jeweiligen Jobcentern vereinbart. Durch die Geldverwaltung der Anlaufstellen gelingt es, die rechtzeitigen Zahlungen an die Staatsanwaltschaften sicherzustellen. Über 90% der Klienten schließen, mit Hilfe der Anlaufstellen, das Projekt erfolgreich ab und entgehen somit einer Freiheitsstrafe.

Die Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen hat, neben den positiven Folgen für die Betroffenen und deren Familien, auch positive Effekte auf den Landeshaushalt. Allein im Jahr 2015 konnten die niedersächsischen Staatsanwaltschaften so Einnahmen in Höhe von 454.411 Euro generieren. Hinzu kommen die Ersparnisse in den Justizvollzugsanstalten durch 26.810 eingesparte Hafttage.

Dieses erfolgreiche Projekt, an welchem alle im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. organisieren Anlaufstellen beteiligt sind, war in diesem Jahr akut gefährdet: Im April legte die Bundesregierung einen Entwurf für ein neuntes Rechtsvereinfachungsgesetz des SGB II vor. Dieses beinhaltete unter anderem eine Änderung des § 42. Zukünftig sollten keine Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts mehr abgetreten, übertragen, verpfändet oder gepfändet werden dürfen.

Aus sozialpolitischer Sicht kann diese Änderung, auf den ersten Blick, als Erfolg gewertet werden. Es ist zu begrüßen, dass Leistungen zum Lebensunterhalt den Menschen direkt zukommen und die ohnehin knappen Mittel nicht gepfändet werden dürfen. Doch dies ist nur die eine Seite der Medaille. Eine Verabschiedung des Entwurfes hätte dazu geführt, dass grundsätzlich keine Abtretungen von Leistungen mehr möglich gewesen wären. Für das Projekt „Geldverwaltung statt Ersatzfreiheitsstrafe“ hätte diese Gesetzesänderung das Aus bedeutet!

Durch vielseitige und verbandsübergreifende Aktivitäten der Wohlfahrtsverbände auf Landes- und Bundesebene konnte eine Änderung des Entwurfs erreicht werden, sodass Abtretungen nach § 53 Abs. 2 SGB I unberührt bleiben. Hierdurch sind Übertragungen im wohlverstandenen Interesse der Betroffenen weiterhin möglich und die erfolgreichen Projekte können fortgesetzt werden. Eine etwaige Gesetzesänderung hätte ebenfalls enorme Auswirkungen auf weitere Bereiche der sozialen Arbeit wie etwa die Wohnungslosenhilfe gehabt. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie wichtig die gemeinsame Interessenvertretung der Einrichtungen und letztendlich auch der Betroffenen ist

*Nikolai Nemitz
Fachberater
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.*

Besonders Lebenswert Hannover

Ein Projekt von Mittendrin Hannover e.V.

Als Nora Langerock-Siecken und ihr Mann 2012 ihr erstes Kind Max bekamen, war vieles neu für sie. Ein Baby verändert das Leben sowieso grundlegend; Max' Diagnose Trisomie 21 brachte weitere neue Fragen: Wer berät uns Eltern in dieser Lebensphase? Braucht unser Baby besondere Förderung? Wie bekommen wir einen Krippenplatz? Wo finden

wir Familien in ähnlichen Lebenslagen zum Austausch? Nora Langerock-Siecken suchte Informationen. Sie telefonierte, recherchierte im Internet, fand vieles selbst heraus. Dass Max ein Recht auf Hausfrühförderung hat, erfuhr sie dennoch erst recht spät. Nach dem Recherchemarathon war ihr klar: Diese Mühen kann und soll nicht jede Familie auf sich neh-

men müssen, die gerade eine solche Diagnose für ihr Kind erhalten hat.

Ihr fehlte ein Online-Portal, in dem wichtige Informationen und Adressen gesammelt zugänglich sind. Die Suche nach regionalen Unterstützungssystemen kostete Nora Langerock-Siecken viel Zeit und Energie. Wie andere Mütter und Väter benötigte



Übersichtliche Informationen auf einen Blick: Screenshot der Startseite von www.besonders-lebenswert.hannover.de.

sie in dieser neuen Lebenssituation ihre Kräfte für Max, sich selbst und die Familie. Mit ihrer Idee wandte sie sich an die paritätische Mitgliedsorganisation Mittendrin Hannover e.V., Verein für Inklusion, und rannte offene Türen ein. Der Verein betreibt eine Beratungsstelle, die Eltern bei der Umsetzung inklusiver Bildungswege für ihr Kind unterstützt. Eine Webseite als niedrigschwelliges und zeitgemäßes Angebot wurde als sinnvolle Ergänzung befunden. Gemeinsam entwickelte man ein Konzept und stellte es den Beauftragten für Menschen mit Behinderung der Landeshauptstadt und Region Hannover, Andrea Hammann und Renate Conrad, vor. Beide stellten daraufhin Mittel zu Verfügung und das Projekt begann.

Der Titel war eine Idee von Nora Langerock-Siecken. Sie sagt heute: „Unser Leben mit Max ist besonders – und es ist besonders lebenswert.“ Bald waren Info-Texte in einfacher Sprache verfasst und Angebote für jede der 21 Kommunen in der Region Hannover in Kleinarbeit recherchiert: Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen, Krippen, Frühförderstellen, Freizeitangebote etc. Die Ergebnisse wurden in

eine Webseite eingepflegt, die die Agentur bw-webdesign passgenau angefertigt hat.

Über eine Suchmaske können Mütter und Väter nun zu jeder Zeit herausfinden, wer in ihrer Kommune ein Angebot vorhält: Auf der Webseite www.besonders-lebenswert-hannover.de sind in den Kategorien Beratung, Frühförderung, Selbsthilfe, Unterstützung, Krippenplatz und Tagespflege, Freizeitangebote, und Medizin jeweils aktuelle Adressen und Links für Eltern und deren Kinder im Alter von bis zu drei Jahren zu finden. Eine Kontrastansicht für sehbehinderte Menschen steht bereit. In Geburtskliniken und Beratungsstellen liegt die Broschüre als komprimierte Druckfassung aus. Nora Langerock-Siecken ist durch dieses Projekt eng mit dem Verein Mittendrin Hannover e.V. verbunden: Inzwischen gehört sie zum ehrenamtlichen Vorstand und steht für die Öffentlichkeitsarbeit des Inklusionsvereins.

Mittendrin Hannover e.V. hat weitere Projekte und Aufgaben: In der Kontakt- und Beratungsstelle werden Eltern in Hinblick auf inklusive Bildungswege und Freizeitmöglichkeiten für ihre Kinder mit Behinderung

beraten. Darüber hinaus engagiert sich der Verein mit vielfältigen Aktivitäten für Inklusion. Neben regelmäßigen Fachtagen ist als herausragendes Werk der Film „Vielfalt macht Schule“ zu nennen. Er wird von Wissenschaft und Praxis hoch gelobt. In rund 60 Minuten begibt sich der Film auf einen Streifzug durch fünf Schulen in Hannover und Umgebung. Drei Grundschulen und zwei Integrierte Gesamtschulen zeigen, wie sie Inklusion in ihrem Schulalltag leben. Lehrkräfte, Schülerinnen und Assistenzen kommen zu Wort. Sprecher ist Samuel Koch, es gibt eine Gebärdensprache und Untertitel. Der Trailer auf der Homepage www.mittendrin-hannover.de gibt einen ersten Einblick, dort sind auch weitere Informationen zum Bezug der DVD für 24,90 Euro erhältlich.

*Birgit Rauschke
Mittendrin Hannover e.V.*

Werben im Parität Report

Sie möchten in den nächsten Ausgaben des Parität Report eine Anzeige schalten?

Wir beraten Sie dazu gerne.

Fordern Sie einfach unter presse@paritaetischer.de unverbindlich unsere gültige Anzeigenpreisliste an.

Turnbeutel für Schulanfänger: Upcyclen ist Trend

Kooperation von Lebenshilfe Braunschweig, ALBA-Abfallentsorgung und Verkehrswacht



Zuschneiden, stecken, nähen: Angela Beier aus der Textilwerkstatt der Lebenshilfe Braunschweig ist mit Eifer dabei.
Foto: Elke Franzen

Seit 45 Jahren engagiert sich die Verkehrswacht Braunschweig dafür, SchulanfängerInnen das sichere Verhalten im Straßenverkehr nahezubringen: In Kooperation mit der Polizei schult und informiert sie die Jungen und Mädchen bis hin zum Fußgängerführerschein. Sie appelliert an Autofahrer und Eltern. Und damit die Kinder von den anderen VerkehrsteilnehmerInnen immer gut gesehen werden, überreichte sie in diesem Jahr an alle SchulanfängerInnen eine knallrote Schirmmütze sowie einen sehr auffälligen Turnbeutel, der in einer nachhaltigen Kooperation mit der paritätischen Mitgliedsorganisation Lebenshilfe Braunschweig ge-

meinnützige GmbH und der ALBA-Abfallentsorgung entstanden war.

„Wir hatten 1500 Overalls unserer Müllmänner, die ausgetauscht werden sollten, aber zum Wegwerfen zu schade waren“, erklärt ALBA-Geschäftsführer Matthias Fricke. So entwickelte er eine Idee und wandte sich an die Berliner Designerin Sarah Schwesig, die auf das sogenannte Upcycling spezialisiert ist: Dabei werden Abfallobjekte oder vermeintlich nutzlose Stoffe in neue Produkte umgewandelt. Die Designerin entwarf aus der alten Dienstkleidung die Mustervorlage eines robusten und auffälligen Sportbeutels.

An dieser Stelle kamen die MitarbeiterInnen der Lebenshilfe ins Spiel. „Unser Team hat dann 2200 Turnbeutel geschnitten, zusammengesteckt und genäht“, erklärt Olga Schmidt, die für die Textilwerkstatt der Lebenshilfe Braunschweig verantwortlich ist. Jeder einzelne Beutel sieht anders aus, ergänzt sie: Der eine hat eine blaue Rückseite, der andere eine Tasche mit Reißverschluss, der nächste leuchtet komplett in Neon-Orange, ein weiterer hat gleich zwei reflektierende Warnstreifen.

„Die alte Arbeitskleidung erhielt also nach einer gründlichen Reinigung ein zweites Leben“, erklären die Kooperationspartner und freuen sich gemeinsam über diesen Kreislauf: einzigartiges Design, nachhaltiger Nutzen, soziale und zugleich kompetente Produktion und gut gelaunte Zufriedenheit bei allen Beteiligten.

Elke Franzen
Öffentlichkeitsarbeit
Lebenshilfe Braunschweig
gemeinnützige GmbH

Jugendliche diskutieren über Flucht und Europa

PJW erstmals Partner bei der Jugendkonferenz „Take five for Europe“

Dass junge Menschen keineswegs politikmüde sind, sondern sehr wohl eine eigene Meinung haben und diese auch mit PolitikerInnen und BehördenvertreterInnen diskutieren wollen, wurde bei der Jugendkonferenz „Take five for Europe“ im April 2016 einmal mehr unter Beweis gestellt. Seit 2010 laden Landesjugendringe,

Jugendbildungsträger und die Landesjugendbehörden aus Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein regelmäßig zu Jugendkonferenzen im Rahmen des Strukturierten Dialoges ein. Der Strukturierte Dialog ist Teil der Jugendstrategie der EU, eine von den Mitgliedsstaaten freiwillig vereinbarte

Zusammenarbeit im Jugendbereich. Hier sollen Jugendliche mit EntscheidungsträgerInnen in Kontakt kommen, ihre Anliegen und Meinungen direkt weitergeben und diskutieren und dadurch in politische Prozesse einbezogen werden. In diesem Jahr war erstmalig auch der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen

e.V., vertreten durch seinen Jugendverband Paritätisches Jugendwerk, Partner in dieser Kooperation.

Die Veranstaltung fand unter dem Motto „Take five – Welcome to Europe!“ vom 22.-24.04.2016 in Flensburg statt. Über 70 Jugendliche nahmen teil: SchülerInnen, Azubis, StudentInnen, Jugendliche vom Land und aus der Stadt und junge Menschen mit und ohne Fluchterfahrung brachten ihre zum Teil sehr unterschiedlichen Sichtweisen ein. Diskutiert wurden Fragen rund um die Themen Partizipation, Flucht und Migration: Warum fliehen Menschen nach Europa? Was können wir tun, um die neuen NachbarInnen, MitschülerInnen, FreundInnen zu unterstützen? Wie stellen wir uns rechten Tendenzen entgegen? Wie lernen wir uns kennen, auch wenn wir unterschiedliche Sprachen sprechen? Und: Was muss die Politik tun, um uns dabei zu unterstützen?

In Workshops wurden Positionen und Forderungen erarbeitet, die im Anschluss mit den anwesenden PolitikerInnen (aus Kommunal-, Landes- und Europaparlamenten) und BehördenvertreterInnen der Landes-

jugendbehörden (zum Teil auch sehr konträr) diskutiert werden konnten. Die jungen Menschen nutzten die Chance, mehr über lokale und europäische Mitwirkungsmöglichkeiten zu erfahren und ihre Lebensrealitäten und Ansichten den anwesenden EntscheidungsträgerInnen deutlich zu machen.



Präsentation der Ergebnisse auf der Jugendkonferenz „Take five for Europe“.

Inhaltlich waren die wichtigsten Forderungen die Anerkennung und Ermöglichung von Schul- und Ausbil-

dungsabschlüssen, der Abbau von bürokratischen Hürden, die Bedeutung von Gemeinsamkeiten und die Notwendigkeit, Begegnung überhaupt erst zu ermöglichen, was natürlich auch mit der Forderung nach einer genügenden finanziellen Ausstattung von Jugendarbeit als ein Treffpunkt unterschiedlicher Jugendlicher einherging.

Weitere Ergebnisse der Konferenz und ein ausführlicherer Bericht sind auf der Homepage des Paritätischen Jugendwerks unter www.paritaetisches-jugendwerk.de zu finden und werden in jedem Bundesland an die entsprechenden Gremien weiter geleitet und verbreitet. Zusätzlich hierzu ist eine Reise einer Delegation von KonferenzteilnehmerInnen nach Brüssel zum EU-Parlament geplant, bei der die Ergebnisse den dortigen PolitikerInnen vorgestellt werden sollen.

Wibke Behlau
 Jugendbildungsreferentin
 Paritätischer Wohlfahrtsverband
 Niedersachsen e.V.

Netzwerk „Aids, Kinder und Familie“

Bittere Wahrheit HIV – wie viel Geheimnis verträgt mein Kind?

Familien, die mit der HIV-Infektion der Mutter, des Vaters oder des Kindes klarkommen müssen, stehen unter enormem Druck. Die Unsicherheiten darüber, ob und wie selbst innerhalb der eigenen Familie über die bittere Wahrheit „Aids“ gesprochen werden sollte, sowie die Angst, diskriminiert und isoliert zu werden, belasten extrem und kosten viel Energie. Mit Hilfe von Spenden hat das landesweite

Netzwerk-Projekt „Aids, Kinder und Familie“ der paritätischen Mitgliedsorganisation Aidshilfe Niedersachsen Landesverband e.V. (AHN) erstmals einen Segeltörn durch das niederländische Wattenmeer der Nordsee und das Ijsselmeer für sechs betroffene Familien organisiert.

Normalität und Solidarität erfahren
 Drei BetreuerInnen sowie 17 Mütter

und Väter, Jugendliche und Kinder im Alter von zweieinhalb bis 61 Jahren stachen Ende Juni 2016 gemeinsam in See und verbrachten fünf erlebnisreiche Tage an Bord. Im Mittelpunkt stand das Seminar „Familiengeheimnisse“, in dem die Eltern unter professioneller Anleitung individuelle Strategien für die Kommunikation mit ihren Kindern, mit anderen Angehörigen und innerhalb ihres Umfeldes entwi-

ckeln konnten. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt „Wie viel Geheimnis verträgt mein Kind?“ Die neun Kinder und Jugendlichen unterstützten die Crew des Zweimastklipper „Wilhelmina“ kräftig beim Segelsetzen, Deck schrubben und Kochen, erlebten tolle Abenteuer an Land und auf dem Wasser, schlossen neue Freundschaften und erfuhren Normalität, Entlastung und Solidarität. Am Ende ging die „Mannschaft“ gestärkt und glücklich von Bord. Der eine oder andere Teenager, der bereits über seine HIV-Infektion informiert war, weiß jetzt, dass er damit auch in seiner Altersgruppe nicht allein ist. Die beteiligten Mütter und Väter haben nun das Rüstzeug, um sich einen Plan zu machen, um Informationen bei Rückfragen der Kinder bereit zu halten und sich bei Bedarf Unterstützung holen zu können.

Eltern und Kinder stark machen

„Leider werden HIV-positive Eltern und ihre Kinder heute immer noch diskriminiert. Mein Ziel ist, Mütter, Väter und Kinder stark zu machen, damit sie trotz HIV-Infektion selbst-



Dem Alltag für fünf Tage entfliehen: TeilnehmerInnen des Segeltörns auf der „Wilhelmina“. Foto: Aidshilfe Niedersachsen Landesverband e.V.

bewusst auftreten können“, sagt Ingrid Mumm, Projektkoordinatorin von „Aids, Kinder und Familie“. Seit September 2013 baut sie in Niedersachsen dieses spezielle Selbsthilfenetzwerk für Kinder und Familien auf. Sie empfiehlt, frühzeitig und offen in der Familie zu reden: Einem HIV-positiven Vierjährigen kann beispielsweise erklärt werden, dass mit seinem Blut etwas nicht stimmt und er deshalb Medikamente nehmen muss. Erst ab dem zehnten Lebensjahr sollte das Wort „HIV“ ins Gespräch kommen. So sind die Kinder gegen verbale „Angriffe von außen“ argumentativ gewappnet.

Britta Grashorn

Journalistin

im Auftrag der Aidshilfe

Niedersachsen Landesverband e.V.

Willkommen im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Neue Mitgliedsorganisationen im Porträt

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. hat auf seinen Vorstandssitzungen die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen beschlossen. Die jüngsten Mitglieder des Paritätischen Niedersachsen möchten wir Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen. Weiterführende Informationen und Links über unsere Mitgliedsorganisationen sowie Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme finden Sie auf unserer Homepage www.paritaetischer.de, Rubrik „Mitglieder“.

BEW Betreuungs- und Erholungswerk e.V., Bremerhaven

Aufgabe des im Jahre 1977 unter dem Namen „Alter ohne Angst“ gegründeten Vereins ist es, vor allem älteren Menschen vielschichtige Hilfestellun-

gen im täglichen Leben zu bieten. Das wesentliche Ziel und Motto des BEW Betreuungs- und Erholungswerks e.V. war und ist es bis heute, der Vereinsamung und Isolation im Alter entgegen zu wirken. Der Verein hat sich seit seiner Gründung stetig weiterentwickelt und kann auf 37 Jahre Erfahrung im Umgang mit Menschen und Mitarbeitern zurückblicken. 1995 gründete er als einer der ersten Anbieter in Bremerhaven und Umgebung einen Ambulanten Pflegedienst, der nun das Herzstück des Vereins ist. Heute liegen die Schwerpunkte der Arbeit in den Bereichen Häusliche Pflege, Betreutes Wohnen und Psychiatrische Hilfen. Dem Leitbild entsprechend heißt „Alter ohne Angst“ auch bei Pflege- und Hilfsbedürftigkeit der Zu-

kunft gelassener und sicherer entgegen zu sehen. Der Verein strebt die Realisierung der drei Zielrichtungen an: Die Erhaltung und Förderung größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung des älteren und hilfsbedürftigen Menschen, Sicherstellung von Grundleistungen sowie individueller Hilfen, die bei Bedarf in Anspruch genommen werden können und Vermeidung von Heimaufenthalt bei Pflegebedürftigkeit.

Charly's Kinderparadies Melle gGmbH, Bad Essen

Die Charly's Kinderparadies Melle gGmbH unterhält einen Kindergarten und eine Kinderkrippe. Die Einrichtungen sind Orte, an denen die Kinder sich angenommen und wertvoll

fühlen. Eine natürliche und familiäre Umgebung gibt jedem Kind die nötige Sicherheit, um die Welt zu erkunden und um neue Erfahrungen zu sammeln. Schritt für Schritt wird es in seiner Entwicklung begleitet und unterstützt. Dabei ist den Betreibern nicht nur die enge und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig, sondern auch eine wertschätzende und offene Haltung gegenüber aller Beteiligten. Ziel ist es, dass jedes Kind Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein gewinnt und seine Fähigkeiten optimal erweitern kann. Das Kind steht im Zentrum des pädagogischen Handelns und wird liebevoll betreut und gefördert. In der Krippe werden Kinder ab dem zweiten Lebensmonat bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres, im Kindergarten ab dem dritten bis zur Vollendung des sechsten Lebensjahres betreut. Die Arbeit ermöglicht nicht nur die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, sondern unterstützt Familien in verschiedenen Lebenslagen und nimmt das gesamte System „Familie“ in den Blick.

„profile“ Arbeitsschutz und Gesundheit durch psychosoziale Beratung e.V., Hannover

Der 1999 gegründete Verein wurde nach längerer Ruhephase 2014 neu belebt und ist seit 2015 mit neuer Ausrichtung aktiv. Zweck des Vereins ist die Förderung der Wohlfahrtspflege, insbesondere durch das Betreiben einer Beratungsstelle für hilfebedürftige Personen mit psychosozialen Problemen. Diese Probleme können im kulturellen, familiären, rechtlichen, betrieblichen sowie schulischen Bereich liegen. Die Zielgruppe sind Menschen jeder Altersgruppe, jeden Geschlechts, unterschiedlicher Kulturen und ethnischer Herkunft, die vom ALG-II anhängig sind. Die

Beratung erfolgt kostenlos durch sieben ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Zielsetzungen des Vereins sind die Förderung der selbstständigen, eigenverantwortlichen Problemlösung, die Stärkung der persönlichen Ressourcen, die Erarbeitung von Problembewältigungsstrategien, die Überlegung, Bewertung und Auswertung von Handlungswegen sowie die Einschätzung, inwieweit die KlientInnen ihre Ziele mit Hilfe der Beratungsstelle umsetzen können oder ob tiefergehende Psychotherapien weitergehende Unterstützung geben können.

Turn-Klubb zu Hannover, Hannover

Der Turn-Klubb zu Hannover (TKH) wurde 1858 gegründet. Den 14 Gründungsmitgliedern aus dem Kunstturnen schlossen sich schnell weitere Mitglieder an. Heute ist der von hauptamtlichen MitarbeiterInnen geleitete TKH mit knapp 6.000 aktiven Mitgliedern der größte Breitensportverein in Hannover. Der TKH ist auch ein „frauenstarker“ Verein: Schon 1908 sammelten sich die Frauen im Verein und turnten mit. Heute eine Selbstverständlichkeit, aber zum damaligen Zeitpunkt eine Besonderheit. Zum Kunstturnen, der altbewährten Disziplin, kamen als weitere Sportarten das Fechten, das Skilaufen, 1912 das Schwimmen und das Radfahren dazu. Inzwischen bietet der TKH über 50 Sportarten an. Der TKH konzipiert und koordiniert das Ganztagsangebot von mittlerweile vier Grundschulen in Hannover und bietet dort sowohl sportliche als auch außersportliche Angebote an. 2016 wird das Bewegungszentrum in der Maschstraße eröffnet, das zur Ausweitung des Gesundheitsstudios neu gebaut wurde und weitere Sportflächen bietet. Der TKH ist ein moderner und traditionsbewusster Großverein, der ein fach-

lich anspruchsvolles und vielfältiges Sport- und Freizeitangebot auf der Grundlage von Gemeinnützigkeit und Ehrenamtlichkeit bietet. Der Sport und seine Organisationen werden als unentbehrlich für ein funktionierendes Gemeinwesen angesehen.

VIASOL gGmbH, Ganderkesee

Die VIASOL gGmbH ist eine eingetragene gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Sie entstand 2007 aus der Initiative von PädagogInnen und dem Europa-Zentrum Nordwest e.V., die auch die Gesellschafter sind. Sie und die MitarbeiterInnen tragen durch ihr Engagement die Arbeit der VIASOL. VIASOL ist sowohl im Bereich der beruflichen und politischen Bildung als auch im Kinder- und Jugendhilfebereich tätig.

Die VIASOL führt hierzu, zusätzlich zu den Qualifizierungseinrichtungen, ein Seminar- und Belegungshaus. Auftraggeber und Zielgruppen werden entsprechend akquiriert. Adressaten sind dabei Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien, sowohl Deutsche, als auch Aussiedler und Ausländer, die bei der Aktivierung und Weiterentwicklung ihrer Möglichkeiten und Notwendigkeiten Unterstützung benötigen. VIASOL bietet diese Fördermaßnahmen und Projekte für Kinder von 0 bis 15 Jahren, für Jugendliche von 16 bis 25 Jahren und für Erwachsene bis 60 Jahren an. Hierzu gehören Kinderbetreuung, Kinderfreizeiten, Förderung von Schulverweigerern, Berufsorientierung, Förderung bildungsferner Gruppen, berufliche Qualifizierung (zumeist im modularen Bausteinsystem), integrative Maßnahmen für allein Erziehende und psychisch instabile Menschen, Seminare und Schulungen.

Verbandsjubiläen

Wir gratulieren folgenden Mitgliedsorganisationen zu besonderen Jubiläen ihrer Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen in den Monaten Juli, August und September 2016:

10 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 2006)

- Deutsch für alle - Verein für sprachliche und kulturelle Integration e.V., Northeim
- Elias Schule e.V., Wistedt
- Fachverband für integrative Lerntherapie e.V., Georgsmarienhütte
- FORA e.V., Wildenloh
- Freie Initiative zur Förderung der Chirophonetik e.V., Hannover
- Hipsy gGmbH, Winsen
- Lebenskreise e.V. für Generation verbindendes Wohnen, Oldenburg
- Onkologisches Netzwerk Wendland e.V. – Koordinierungsgruppe Krebs –, Dannenberg
- Sucht- und Jugendhilfe Lüneburg gGmbH, Lüneburg
- Verein für ein freies Schulwesen Waldorfschulverein Oldenburg und Umgebung e.V., Oldenburg
- Verein für menschenwürdiges Leben im Alter e.V., Oldenburg
- Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik Harz e.V., Bad Harzburg
- Waldsiedlung - Lebenshilfe für Behinderte e.V., Hannover
- Wilfried Jeurink Stiftung Hof Mühlennenn, Nordhorn

20 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1996)

- Deutsche Parkinson Vereinigung e.V. – Bundesverband e.V. –, Neuss
- DroBel Drogenberatung Lehrte e.V., Lehrte
- Jugend- und Familienhilfe Oldenburg gGmbH, Oldenburg
- Sozialwerk des Christus-Centrum Osnabrück e.V., Osnabrück

25 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1991)

- Freie Soziale Dienste Friesland e.V., Varel
- Balance e.V., Garbsen
- Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ortsverband Hameln, Hameln
- Förderverein Waldorfpädagogik Grafschaft Bentheim e.V., Nordhorn
- UMKREIS Verein zur Förderung sozialer Hilfen e.V., Horstedt
- Verein für Suchtkrankenhilfe e.V. Eystrup/Hoya u. Umgebung, Martfeld

30 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1986)

- Braunschweiger Aids-Hilfe e.V., Braunschweig

35 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1981)

- Freundeskreis Behinderter Grafschaft Bentheim e.V., Nordhorn
- Deutscher Kinderschutzbund e.V. KV Northeim, Northeim
- Verein Frühförderung Emden e.V., Emden

40 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1976)

- Verein für Sozialmedizin Peine e.V., Lahstedt

55 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1961)

- Reichsbund Freier Schwestern e.V. – Zentralverwaltung –, Paderborn

65 Jahre Mitgliedschaft (Eintritt 3. Quartal 1951)

- Studentenwerk Göttingen Stiftung öffentlichen Rechts, Göttingen
- Studentenwerk OstNiedersachsen, Braunschweig
- Verein Landheim Sophienschule e.V. Hannover, Hannover



Vertrauen Sie unserer Expertise.

Zum Beispiel bei Bauvorhaben, Bewertung von Pflegeimmobilien, Investitionen, Factoring oder Leasing. Wir bieten Ihnen das gesamte Leistungsspektrum einer Universalbank, kombiniert mit jahrzehntelanger Erfahrung im Gesundheits- und Sozialwesen. Für Finanzplanung mit Umsicht.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.

Telefon 0511 34023-0 | bfshannover@sozialbank.de

www.sozialbank.de | www.spendenbank.de

Die Bank für Wesentliches

Lust auf Demokratie

Mit dem WahFUN-Stand die Kommunalwahl entdecken

Spielend etwas über die Demokratie erfahren und mit Spaß die Kommunalwahl entdecken - das hat die paritätische Mitgliedsorganisation Politik zum Anfassen e.V. mit ihrem mit dem WahFUN-Stand den ganzen Sommer lang auf Volksfesten überall in Niedersachsen möglich gemacht. Wochenlang hatten Freiwillige des Vereins zunächst gesägt, gehämmert, lackiert und gemalt, dann feierte der Stand am 27.05.2016 in Hannover im Rahmen der „Woche gegen Rechts“ Premiere. Hannovers Ratsvorsitzen-

Anfassen e.V. dann bis zum 11.09. mit dem Stand in ganz Niedersachsen unterwegs: Vom Lachendorfer Beerenfest bis zur Ökomeile Osnabrück, vom Moorfest in Altwarmbüchen bis zum Seefest in Bad Bederkesa. In Hannover kam der Stand unter anderem zum Autofreien Sonntag, zum Entdeckertag, bei Lust auf Linden Süd, der Fête de la Musique, dem Fest der Kulturen, beim Familienfest im Maschpark und der 775-Jahre-Hannover-Feier zum Einsatz.

ganz Kleinen „Geh-wählen-“, oder „Wahllokal-Hinweis-Plakate“ malten.

„Wir möchten helfen, die Wahlbeteiligung zu erhöhen, indem wir Lust auf Demokratie und Wahlen erlebbar machen“, sagt Gregor Dehmel, der das Projekt für Politik zum Anfassen e.V. entwickelt hat. „Und das geht am besten spielerisch und mit Spaß dort, wo die Menschen sich gern aufhalten: Auf Ortsfesten, Gemeindefeiern und Stadtteilsausen.“ Mit diesem Ansatz wolle WahFUN besonders diejenigen erreichen, die sich nicht für Politik interessieren. „Wir zeigen, wie spannend Kommunalpolitik sein kann und wer alles wählen darf und das vielleicht noch gar nicht weiß!“, so Gregor Dehmel weiter. Denn dass nach dreimonatigem Aufenthalt jeder über 16-Jährige mit dem Pass eines EU-Mitgliedslandes mitwählen darf, ist vielen nicht bekannt – das erlebt der Verein Politik zum Anfassen e.V. in vielen Schulprojekten.



Bei der Eröffnung des WahFUN-Stands am 27.05.2016 in Hannover, von links Lena Weic, Antoinette Rappo, Lea Schweckendiek (alle drei vom Team Politik zum Anfassen), Thomas Hermann (1. Bürgermeister Landeshauptstadt Hannover), Wibke Behlau (Paritätisches Jugendwerk), Nina Kaufmann vom Team und Monika Dehme, Geschäftsführerin von Politik zum Anfassen.

Bei allen Einsätzen ging es am WahFUN-Stand stets praktisch, spielerisch und unkompliziert zu: Mit einem Riesens-Kommunalpolitik-Memory, übergroßen Ebenen-Bandolinos, einem Kommunalpolitik-Tabu (das bei WahFUN „Schweigepflicht“ heißt) und Mega-Steckratespielen konnten große und

Ermöglicht wird der WahFUN-Stand durch die Unterstützung der Stiftung Sparda-Bank Hannover und des Paritätische Jugendwerks, dem Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V. In Hannover wird der Einsatz zudem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und der Landeshauptstadt Hannover gefördert.

*Monika Dehmel
Geschäftsführerin
Politik zum Anfassen e.V.*

der Bürgermeister Thomas Hermann lobte die Idee: „Der WahFUN-Stand präsentiert auf spielerische und doch ernsthafte Weise Wissenswertes zur kommunalen Politik und erläutert, warum es wichtig ist, wählen zu gehen und damit über die politische Ausrichtung der Stadtgestaltung der nächsten Jahre mitzuentcheiden.“

Nach der Premiere in Hannover war das junge Team aus Freiwilligen und MitarbeiterInnen von Politik zum

kleine BesucherInnen ihr Wissen über Politik testen und dabei noch ganz viel Neues lernen. Wer sich traute, zählte eine fiktive Wahl aus und errechnete gleich die Sitzverteilung dazu, spielte „Politi-Bingo“, „Stadt-Land-Politik“ oder öffnete, mit der richtigen Schlüsselkombination, die „Wer-darf-wählen-Schatztruhe“. Seine Meinung sagen konnten die etwas größeren Interessierten mit handfesten Argumenten am „Meinungs-Nagelbalken“ während die

„Handicap on Air“ produziert 150. Sendung Inklusives Bildungsangebot sendet seit 13 Jahren im Bürgerfunk

PolitikerInnen, OlympiasiegerInnen, SchauspielerInnen und viele andere wichtige Persönlichkeiten waren schon Gesprächspartner der Redakteure von „Handicap on Air“ – in diesem Radioprogramm sprechen Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe mit Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft. Das stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein der Beteiligten, sondern schafft Öffentlichkeit für die Belange behinderter Menschen. Seit 2003 wird im Rahmen eines Bildungsangebots der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoversche Werkstätten monatlich eine Hörfunksendung erarbeitet.



Die „Handicap on Air“-Redakteurinnen Andrea Schubert und Lisa Krause im Interview mit Ministerpräsident Stephan Weil.

Die Sendungen werden von einer Gruppe radiobegeisterter Menschen mit und ohne Behinderungen recherchiert, aufgenommen und moderiert. „Handicap on Air“ will Menschen mit einer Behinderung die Teilhabe an Medienkommunikation ermöglichen, Begegnungsraum für Menschen mit und ohne Behinderung sein und Medienkompetenz vermitteln.

Zur 150. Sendung von Handicap on Air, die im August 2016 ausgestrahlt wurde, gab es viel Lob und Gratulation von Ministerpräsident Stephan

Weil: „150 Mal auf Sendung zu sein, das ist schon eine reife Leistung, denn so eine Sendung macht sich nicht von alleine. Da braucht man viel Engagement, viel Kraft und übrigens auch viel Kompetenz – das alles hat Handicap on Air in den letzten Jahren bewiesen und ich freue mich, dass es Euch gibt.“

Von 2003 bis 2009 wurde das Programm bei Radio Flora gesendet. Seit August 2009 belegt „Handicap on Air“ einen offenen Sendeplatz beim Bürgerradio „Leinehertz 106,5“.

Dort kann man die Sendung jeden 1. Mittwoch im Monat von 19 bis 20 Uhr live hören. Jeder, der Lust hat Radio zu machen, ist herzlich willkommen. Viele weitere Infos sowie Sendungen zum Nachhören findet man auf der Homepage der Hannoverschen Werkstätten unter www.hw-hannover.de/handicap.

Christine Herbrig
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit
Hannoversche Werkstätten gem.
GmbH

Hannoversche Werkstätten erneut Niedersachsenmeister Fußballer gewinnen Pokal und zusätzlich Gold bei Special Olympics

Bereits zum dritten Mal nach 2011 und 2015 ist die Fußballmannschaft der paritätischen Mitgliedsorganisation Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH am Samstag 28.05.2016 in Barsinghausen Niedersachsenmeister geworden. Die Niedersachsenliga, in

der das Team den Pokal gewann, ist der Vorentscheid für die im September in Duisburg stattfindende Deutsche Fußball-Meisterschaft Werkstätten für behinderte Menschen. Sieben Fußball-Teams niedersächsischer Einrichtungen der Behinder-

tenhilfe traten am Finaltag im August-Wenzel-Stadion in der Goldrunde gegeneinander an. Bereits am ersten Spieltag in Lingen (23.04.) hatten die Kicker der Hannoverschen Werkstätten den Grundstein für ihren späteren Erfolg gelegt. Sie beendeten



Gute Stimmung: Bereits zum dritten Mal kann sich die Fußballmannschaft der Hannoverschen Werkstätten gem. GmbH als Niedersachsenmeister feiern lassen.

diese Runde mit 14 Punkten, gefolgt von der Lebenshilfe Wolfsburg und Eintracht Schepsdorf mit jeweils 11 Punkten. In Barsinghausen steigerten sich die Hannoveraner nochmals mit einer überzeugenden mannschaftlichen Leistung. In den fünf Spielen holten sie drei Siege und zwei Unentschieden und kassierten dabei keinen einzigen Gegentreffer. Letztendlich wurde das Team der Hannoverschen Werkstätten souverän Meister mit einer beachtlichen Punkt- und Torausbeute von 25 Punkten und 15:1 Toren. Zweiter wurde die Lebens-

hilfe Wolfsburg mit 19 Punkten und 11:4 Toren.

Gold für die Niedersachsenmeister

Auch bei den Special Olympics, die vom 06.06. bis 10.06.2016 in Hannover stattfanden, hat die Fußballmannschaft der Hannoverschen Werkstätten souverän ihren Titel verteidigt. Im letzten Gruppenspiel reichte ein 1:1 gegen den Geheimfavoriten von der Lebenshilfe Seelze. Damit wiederholten die Hannoverschen Werkstätten ihren Erfolg von Düsseldorf 2014 und München 2012.

„Die Jungs haben Willen und Charakter gezeigt, ich bin sehr stolz und freue mich riesig“, erklärte Trainer Ilias Symeonidis. Trotz schwieriger Voraussetzungen – drei Ausfälle bei der Mannschaft im Vorfeld und einer Verletzung bei der Klassifizierung – sei seine Mannschaft über sich hinausgewachsen und habe alles abgerufen, was sie konnte. „Dreimal hintereinander Gold ist ein Traum.“

Motiviert zu der großartigen Leistung hat die Kicker der Hannoverschen Werkstätten sicher auch die besondere Atmosphäre der HDI-Arena. „Wann hat man schon die Gelegenheit an drei Tagen in diesem Stadion, auf diesem Rasen zu spielen. Das war schon der Wahnsinn. Auch das Drumherum, das Olympische Dorf, die vielen Menschen – das war schon toll.“

*Christine Herbrig
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit
Hannoversche Werkstätten gem.
GmbH*

Spaß – Begegnung – Gemeinsamkeiten

Die 23. trinationale Jugendbegegnung in Hannover

Seit 1992 führen der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. und sein Jugendverband, das Paritätische Jugendwerk, internationale Jugendbegegnungen mit Jugendlichen aus Polen, Russland und Deutschland durch. In diesem Jahr fand die mittlerweile 23. Internationale Jugendbegegnung vom 03.-16.07.2016 im NaturfreundeHaus in Hannover statt. Zum dritten Mal war die Begegnung inklusiv geöffnet: Ausgehend von einem breiten Inklusionsbegriff ist die Maßnahme konzeptionell und personell so ausgerichtet, dass alle Jugendlichen,

unabhängig von Bildungsstand, Herkunftsland oder dem Bestehen etwaiger anderer Zugangshindernisse, an der Begegnung teilhaben und sich mit ihren persönlichen Stärken und Schwächen einbringen können.

Das Programm, das die 37 Jugendlichen aus Polen, Russland und Deutschland erwartete, war demnach auch sehr abwechslungsreich. Es reichte von Ausflügen in die Stadt Hannover oder den Serengeti-Park über den Besuch im Hochseilgarten hin zu einem sehr breit angelegten Workshopange-

bot, bei dem sich die Jugendlichen je nach Interessenslage unterschiedlichen Gruppen zuordnen konnten.

Am so genannten Tag der Begegnung zum Ende der Maßnahme konnten Gäste aus Politik, Verbänden und Wirtschaft die Ergebnisse dieser Workshops bewundern. Die Jugendlichen, demonstrierten, was in den zwei Wochen entstanden war: Neben Tänzen, einer Trommelperformance und einem selbst gedrehten Film wurden u.a. selbstgebatikte T-Shirts, Vogelhäuser und Origami-Blumen präsentiert.

Am meisten beeindruckte die BesucherInnen aber bunt gemischte Gruppe der Jugendlichen selbst, bei denen das Herkunftsland mittlerweile eine ebenso untergeordnete Rolle spielte wie etwaige Behinderungen oder der familiäre Hintergrund.

Alexander Thron, Einrichtungsleiter des Naturfreundehauses, zeigte sich in seiner Begrüßung auch von dieser Tatsache sehr beeindruckt: „Es ist uns immer wieder eine Freude, die Begegnung zwei Wochen lang begleiten zu können, und zu sehen, wie in dieser Zeit eine Gruppe zusammenwächst“, sagte er. Auch Rainer Flinks, stellvertretender Vorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen e.V., hob die Atmosphäre, die in der Gruppe herrschte, hervor und betonte in seiner Begrüßung die Wichtigkeit der Begegnung zwischen den Jugendlichen der drei Länder, die für das Verständnis der Völker untereinander einen wichtigen Beitrag leisten und sicherlich auch noch in den jeweiligen Heimatländern nachwirken würde. Zu den Gästen, die Grußworte sprachen, gehörten auch der Bürgermeister der Stadt Hannover, Thomas Herrmann,



Rainer Flinks, stellvertretender Vorsitzender des Paritätischen Niedersachsen (vorne, 4. von rechts), Jugendbildungsreferentin Wibke Behlau (vorne, 3. von rechts) und Krzysztof Balon, Fachberater Mittel- und Osteuropa beim Paritätischen Niedersachsen mit den TeilnehmerInnen und BetreuerInnen der Jugendbegegnung.

der Ortsbürgermeister von Hannover-Kleefeld, Henning Hofmann, sowie VertreterInnen der KooperationspartnerInnen: den russischen Vereinen „Von Herz zu Herz“ aus Brjansk und „Raduga“ aus Tjumen, den polnischen Organisationen „Centrum Opieki i wychowania“ aus Wroclaw und „Nadzieja“ aus Polen und dem Arbeitskreis Schule aus Rhaderfehn e.V.

Der Tag der Begegnung bildete den Abschluss für erlebnisreiche und vielfältige zwei Wochen, in der viel Neues erlebt, Freundschaften geschlossen und be-

reits eifrig Pläne für die Maßnahme im Jahr 2017 geschmiedet wurden. Das Paritätische Jugendwerk bedankt sich bei allen Förderern und Unterstützern, die zusätzlich zur Finanzierung durch das Deutsch-Polnische Jugendwerk zur Durchführung der Maßnahme beigetragen haben.

Wibke Behlau
Jugendbildungsreferentin
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Größter Interessenverband der Rentner, Sozialversicherten, behinderten Menschen

- Rat**
- Hilfe**
- Rechtsschutz**

für Mitglieder in allen sozialrechtlichen Angelegenheiten

SOZIALVERBAND

VdK

NIEDERSACHSEN-BREMEN



www.endlichhandeln.de

Sozialverband VdK Niedersachsen-Bremen e.V.
Nikolausstraße 11, 26135 Oldenburg
Telefon: 0441-210290, Telefax: 0441-2102910
eMail: niedersachsen-bremen@vdk.de

www.vdk.de/niedersachsen-bremen

Denken macht Spaß

Einblicke in die Arbeit der Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung

Wir sind dankbar für unseren Lebensweg und wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben – also gründeten wir vor einigen Jahren eine Stiftung. Der bürokratische Teil war dank der kundigen Helfer vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. schnell geschafft, seit vielen Jahren ist die Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung eine Unterstiftung von Transpari – Stiftung im Paritätischen

Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. Den praktischen Teil ohne zu großen persönlichen Aufwand zu bewältigen, gestaltet sich manchmal mühsam, da einige kleine, bürokratische Hürden überwunden werden müssen. Umso schöner ist es, dankbare Interessenten zu finden, die zum Stif-

tungsziel passen: Bei Kindern und Jugendlichen das Interesse für Naturwissenschaften zu wecken. So wie zuletzt das Kindermuseum Zinnober im hannoverschen Stadtteil Linden unter der sachkundigen, engagierten Leitung von Renate Dittscheidt-Bartolosh. Anlässlich des 300. Todesjahres von Gottfried Wilhelm Leibniz war das Halbjahresthema der Mathematik gewidmet. „Abakus“ heißt die Aus-

Lernen möglichst individuell sein. Statt auf Stofffülle muss auf „Verstehen“, „Begreifen“ und „Verinnerlichen“ Wert gelegt werden. Das Kindermuseum als externer Lernort regt dazu besonders an, hier kann man sich Ideen holen und andere Lernformen ausprobieren.

Kürzlich war ich wieder dabei, als eine 4. Klasse der Grundschule Mengendamm mit der Abakus-Ausstellung das neue Schuljahr begann. Es war für die SchülerInnen eine Rückbesinnung auf Gelerntes der 3. Klasse und gleichzeitiges Erzeugen von Neugier auf den Stoff der 4. Klasse. Ganz unterschiedliche Fähigkeiten waren gefragt und die Freude über Erreichtes stets groß! Eine solche Schulstunde wird sicher nicht so leicht in Vergessenheit geraten. Und ich bin froh, dass meine Stiftung das Projekt mit 1000 Euro unterstützt hat und so zu den Leihgebühren von Geräten aus dem Mathematikum in Gießen etwas beitragen konnte.

*Karin Neugebauer
Karin und Rudolf Neugebauer Stiftung*



Konzentriertes Arbeiten: Ein Schüler arbeitet im Rahmen der Ausstellung „Abakus“ zum Thema „Wahrscheinlichkeit“.

Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. Den praktischen Teil ohne zu großen persönlichen Aufwand zu bewältigen, gestaltet sich manchmal mühsam, da einige kleine, bürokratische Hürden überwunden werden müssen. Umso schöner ist es, dankbare Interessenten zu finden, die zum Stif-

stellung, die auch mein Interesse fand. Bei Besuchen an Tagen der offenen Tür, bei Stunden mit Schulklassen oder als Einzelbesucherin mit Kindern steigerte sich meine Begeisterung für diese Art des Lernens. Gerade bei den heutigen großen, heterogenen Schulklassen und bei Inklusion muss

Inklusives Soundfestival

Paritätischer Niedersachsen bei der „Fête de la Musique“

Es wurde erneut das erwartete bunte Musikfest: Bereits zum dritten Mal in Folge hat sich der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. am 21.06.2016 am großen internationalen Musikfest „Fête de la Musique“ beteiligt. Wie bereits in den Vorjahren stellte der Verband, gemeinsam mit

seinem Jugendverband Paritätisches Jugendwerk, die große (und einzige) inklusive Bühne der Musikfeier auf dem Platz der Weltausstellung mitten in Hannovers Innenstadt.

Inklusiv bezieht sich dabei nicht nur auf den barrierefreien Bühnenaufbau,

sondern auch auf das Programm: Auf der Bühne des Paritätischen Niedersachsen sorgen in jedem Jahr Menschen aller Altersklassen, mit und ohne Behinderung und mit und ohne Migrationshintergrund für ein buntes Soundfestival, das sich nicht in nur eine Kategorie einordnen lässt. Nach

dem fast schon traditionellen fulminanten Auftakt durch den „Großen Trommelwirbel“ folgten diverse Auftritte, die von Pop/Rock über Tanz und Bewegung bis hin zu Singer/Songwritern reichten, deren Stücke zum Nachdenken anregten. Trotz großer Konkurrenz in Form vieler anderer toll bespielter Bühnen und der zeitgleich stattfindenden Fußball-Europameisterschaft hat sich die „Paritätische Bühne“ auch im Jahr 2016 wieder als attraktiver Publikumsmagnet empfohlen.

In diesem Jahr war der Paritätische Niedersachsen auch an einem zweiten Standort am Opernplatz vertre-



Die Schul-Rock-Band Shadow aus Hohenhagen auf der „Paritätischen Bühne“.

ten: Dort animierte der Musik-Liner, das gemeinsame Projekt des Landesverbands mit seiner Mitgliedsorganisation MusikZentrum Hannover gemeinnützige GmbH, mehrere FestbesucherInnen zum geplanten

oder auch spontanen Mitmachen. Im Inneren des „rollenden Musikprobenraum“, eigentlich musikpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Sozialräumen in Niedersachsen bietet, wurden während der „Fête de la Musique“ verschiedene Kurzworkshops angeboten. Hier stieß vor allem der Banjo-Schnupperkurs auf großes Interesse und zahlreiche Mitwirkende.

Anika Falke

Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.

Braunschweiger Kibis begeht 25-jähriges Jubiläum

Stimmungsvolle Feier mit rund 300 Gästen zu Ehren der Selbsthilfekontaktstelle



Auf der Jubiläumsfeier, von links: „Herr Nobbi“ alias Norbert Wiedemann von der Angehörigenselbsthilfe psychisch erkrankter Menschen, Kibis-Leiterin Ines Kampen, Cornelia Rundt, niedersächsische Sozialministerin, Henning Eschemann, Geschäftsführer des Paritätischen Braunschweig und AOK-Regionaldirektor Rainer Rinne.]

Vor einem Vierteljahrhundert, im Jahr 1991, begann die Erfolgsgeschichte der Kibis (Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle Im Selbsthilfebereich) der der Gemeinnützigen Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH. Mit rund 300 Gästen aus Politik, Verwaltung, Gesundheitswesen und Selbsthilfegruppen wurde das 25-jährige Bestehen der Kibis

am 09.05.2016 im Konferenz-Center des BZV-Medienhauses gebührend gefeiert. Das integrative Tanztheater „Ambet Group“ stimmte mit der Aufführung „Gegen den Wind“ in den Nachmittag ein und feierte gleichzeitig Premiere des Stücks.

„Selbsthilfe ist eine notwendige und wichtige Ergänzung zur gesundheit-

lichen und sozialen Versorgung“, erklärte Ines Kampen, Leiterin der Kibis. Nicht ohne Grund werde die Selbsthilfe als sogenannte vierte Säule im Gesundheitswesen bezeichnet. Das Spannende an der Selbsthilfe sei die große Bandbreite an unterschiedlichen Themen, die auch immer wieder eine neue Herausforderung bedeute: „Die Schwerpunkte ändern sich immer wieder. War vor einiger Zeit noch Mobbing das bestimmende Thema, stehen heute psychische Erkrankungen, Depressionen oder auch Burn-out im Fokus“, berichtete Ines Kampen. Die besonderen Anliegen der Kibis in der heutigen Zeit seien es, zum einen junge Menschen zu erreichen und zum anderen den Selbsthilfebereich noch stärker für Menschen mit Migrationsgeschichte zu öffnen.

In den vergangenen 25 Jahren wurden rund 30.500 Menschen und 350 Selbsthilfegruppen von der Kibis begleitet und unterstützt. Im Laufe

der Jahre hat sich viel verändert: Die Gründe der Betroffenen, Austausch zu suchen, ebenso wie die Art und Weise der Vernetzung. Aktuell sind 123 Selbsthilfegruppen in Braunschweig aktiv. Sie verteilen sich auf die Bereiche der chronische Erkrankungen, Behinderungen, psychische Erkrankungen, Suchterkrankungen und Soziales.

Die niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Cornelia Rundt, sicherte in ihrem Grußwort die Fortsetzung der Förderung der Selbsthilfe zu. Sie hoffe, dass auch Zugewanderte für das Ehrenamt und die Selbsthilfe zu begeistern sind. Generationswechsel, interkulturelle Öffnung, Vernetzung und Verknüpfung des per-

sönlichen Umgangs in einer wachsenden digitalen Selbsthilfe, das seien die Themen für die Zukunft, sagte Cornelia Rundt und fügte hinzu: „Selbsthilfe und Ehrenamt brauchen immer auch einen Anker, eine hauptamtliche Unterstützung. Dafür wissen die Menschen die Kontaktstelle an ihrer Seite.“

Braunschweigs Sozialdezernentin Dr. Andrea Hanke überbrachte die Grußworte der Stadt und betonte, wie wichtig der Austausch mit Gleichgesinnten sei. Auch sie sicherte weitere Unterstützung zu. Der Regionaldirektor der AOK, Rainer Rinne, überbrachte die Glückwünsche im Namen der Krankenkassen. Lothar Goyer, Sprecher des Selbsthilfegruppenrates, berichtete von

der guten Zusammenarbeit der Selbsthilfegruppen mit der Kibis: „Das Team steht für uns immer schnell und professionell zur Verfügung“, erklärte er. Henning Eschemann, Geschäftsführer des Paritätischen Braunschweig, sagte in seinem Grußwort zum Abschluss: „Die Selbsthilfe ist in Braunschweig hervorragend für die Zukunft gerüstet. Für die notwendigen, verlässlichen Strukturen stellt der Paritätische Braunschweig als Träger die erforderlichen Ressourcen.“

*Anke Meyer
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit Braunschweig mbH*

Karin Rut Diederichs feiert 90. Geburtstag

Spende statt Geschenke: Ehrenvorsitzende unterstützt Flüchtlingsprojekt

Sie ist zweifelsohne eine besonders verdiente „Paritäterin“: Am 04.07.2016 hat Karin Rut Diederichs, seit 1980 Vorsitzende und seit 1988 Ehrenvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Niedersachsen e.V., ihren 90. Geburtstag gefeiert. Die Feierlichkeit fand im kleinen, familiären Rahmen statt – auf besonderen Wunsch der Jubilarin. Wie schon bei ihrer Verabschiedung aus dem aktiven Dienst legte sie keinen Wert auf einen verbandlichen Empfang oder ähnliche offizielle Feierlichkeiten, sondern bittet die Menschen, die sie ehren möchten, lieber um Unterstützung für soziale Projekte.

„Wir haben so viele Flüchtlingskinder, die Hilfe brauchen, und Mitgliedsorganisationen, die in diesem Bereich tätig sind“, erklärt die Jubilarin. Sie bat ihre Freunde, Verwandte und langjährigen Weggefährten daher um eine Spende für das Projekt, das Birgit Eckhardt,



Karin Rut Diederichs

Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen, ihr vorgeschlagen hatte: Eine Ferienmaßnahme für Flüchtlingskinder der paritätischen Mitgliedsorganisation SPATS e.V. Einrichtung der Selbsthilfe im hannoverschen Stadtteil Sahlkamp.

Im Laufe der Herbstferien im Oktober 2016 werden Kinder aus hanno-

verschen Flüchtlingsheimen gemeinsam mit anderen Jugendlichen Zeit im Stadtteilbauernhof, einer Einrichtung von SPATS e.V., verbringen. Hier stehen, neben gemeinsamen Essen und Kochen, Themen wie „Tierfütterung“ und „Rund um die Milch“ auf dem Programm. Zusätzlich sind Ausflüge, unter anderem in das Wisentgehege Springe und den Deister geplant. „Das ist ein fabelhaftes, schön ausgesuchtes Projekt“, sagt Karin Rut Diederichs, „ich sehe es sehr viel lieber, dass so ein Projekt in meinem Namen unterstützt wird, als dass eine Feier für mich ausgerichtet wird.“ Der Paritätische Niedersachsen hat den Betrag um weitere 300 Euro aufgestockt und dem Projekt so insgesamt 1600 Euro zur Verfügung gestellt.

In ihrer achtjährigen Amtszeit als Verbandsvorsitzende des Paritätischen Niedersachsen musste sich Karin Rut Diederichs vielen sozialpolitischen

Herausforderungen stellen: Die rapide ansteigende Arbeitslosigkeit und Kürzungen im Sozialbereich prägen diese Zeit. Auch heute noch verfolgt die 90-Jährige die aktuellen sozialpolitischen Entwicklungen sehr genau und tauscht sich mit Freunden darü-

ber aus. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V. gratuliert seiner Ehrenvorsitzenden Karin Rut Diederichs auf diesem Wege recht herzlich nachträglich und wünscht ihr weiterhin alles Gute!

Anika Falke
Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Paritätischer Wohlfahrtsverband
Niedersachsen e.V.

Ehrungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesverbandes, in Kreisverbänden wie Mitgliedsorganisationen konnten in den letzten Wochen für langjährige Verbandszugehörigkeit ausgezeichnet werden:

Urkunde:

- Manfred Prof. Dr. Fild
Sozialstation Wolfenbüttel-Hauspflegeverein e.V.
- Maria Franz
Paritätischer Nienburg
- Annette Hillmann-Hartung
Paritätischer Nienburg
- Henning Eschemann
Gemeinnützige Gesellschaft für Paritätische Sozialarbeit mbH Braunschweig

Ehrenzeichen des Verbandes:

- Dietrich Neubauer
Paritätischer Rotenburg/Wümme
- Natalia Hibert
Paritätischer Emden
- Walburga Jansen
Paritätischer Emden
- Serdar Saris
STEP gGmbH
- Katharina Polletw
WiKi gGmbH Wilhelmshaven

Unsere Gemeinschaft macht Sie stark.

- Wir beraten und vertreten unsere Mitglieder bei Fragen zur Rente, Pflege, Gesundheit, Hartz IV, Behinderung und mehr!
- Wir bieten unseren Mitgliedern ein geselliges Vereinsleben mit Vorträgen, Fahrten und ehrenamtlichem Engagement vor Ort.
- Wir machen der Politik Druck!



SoVD-Landesverband Niedersachsen e.V.
Herschelstraße 31 | 30159 Hannover | Tel. 05 11 / 70 148 - 0
Weitere Informationen im Internet unter: www.sovd-nds.de

SoVD
Sozialverband
Deutschland
Landesverband Niedersachsen e.V.

Der Paritätische Stellenmarkt



Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Die Ambulanten Dienste der Lebenshilfe Gifhorn bieten unterschiedlichste Dienstleistungen und Unterstützungsangebote: Kontakt-, Informations- u. Beratungsstelle, Familienunterstützender Dienst, Freizeitbereich, Schülerassistenz, Ambulanter Pflegedienst, Beratungs- und Koordinierungsstelle des Ehrenamtes. Für unseren ambulanten Pflegedienst suchen wir in Teilzeit (20,00 Std./Woche) zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine stellvertretende

Pflegedienstleitung (m/w)

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Beratung unserer Kunden und deren Familien über Art und Umfang der erforderlichen Versorgung
- Grundpflegerische Tätigkeiten
- Mitbetreuung bei Freizeitaktivitäten, Urlaubs-, Ferien- und Wochenendreisen
- Planung und Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit
- Sicherstellen der rechtlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen
- Konzeptionelle Weiterentwicklung des Ambulanten Pflegedienstes

Wir erwarten von Ihnen:

- Qualifikation als examinierte Pflegefachkraft wie Altenpfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Heilerziehungspfleger (m/w)
- Weiterbildung als Pflegedienstleitung bzw. die Bereitschaft sich entsprechend weiter zu qualifizieren
- Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung
- Soziale Kompetenz und kommunikative Fähigkeiten
- Fähigkeit zu planen, organisieren und koordinieren
- Flexibilität und Einsatzbereitschaft
- Sehr gute MS-Office-Kenntnisse
- Selbständiges Arbeiten und Teamfähigkeit
- Fahrerlaubnis, PKW

Wir bieten Ihnen:

- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine unbefristete Stelle
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Eine Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter der Kennziffer 55-16-08-10 an die Personalabteilung der Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder sehr gern auch per E-Mail an bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de.

Gemeinsam für Alle



Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Im Zuge unserer Erweiterungen suchen wir für unsere Zentralverwaltung in Vollzeit (39,00 Std./Woche) zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Personalreferenten (m/w)

mit Entwicklungsperspektive zum Personalleiter (m/w)

Die Zentralverwaltung umfasst die Bereiche Finanzbuchhaltung, Anlagenbuchhaltung, Personalbuchhaltung und Kostenträgerabrechnung. Darüber hinaus sind die Funktionen bzw. Aufgabenbereiche Versicherungen, EDV, Organisation, Verträge, Controlling und Wirtschaftsplanung/Finanzplanung in der Zentralverwaltung angeordnet.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Verantwortliche Koordinierung aller Personalthemen wie Personalgewinnung, Aus- und Weiterbildung, Personalkostencontrolling, Leistungsbeurteilungssystem, Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM), Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM), Arbeitssicherheit und Arbeitsmedizin
- Behandlung aller Arbeitsrechtlichen und Tarifvertraglichen Fragestellungen mit Beratung und Schulung von Führungskräften
- Erstellung und Pflege von Betriebsvereinbarungen und Gestaltung von Arbeitsverträgen

Wir erwarten von Ihnen:

- Studium im wirtschaftlichen/juristischen Bereich mit Schwerpunkt Personal
- Gute Kenntnisse im Arbeitsrecht und Tarifrecht TVöD
- Mehrjährige Berufserfahrung im Personalwesen
- Gestandene Persönlichkeit, Bereitschaft zur Initiative, selbständiges und verantwortungsbewusstes Handeln, Engagement und Kommunikationsstärke auf allen Ebenen
- Gute EDV-Kenntnisse im MS-Office-Bereich

Wir bieten Ihnen:

- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Eine Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter der Kennziffer 56-16-08-12 an die Personalabteilung der Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH z. Hd. Frau Resch, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder sehr gern auch per E-Mail an bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de.

Gemeinsam für Alle



Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Die Ambulanten Dienste der Lebenshilfe Gifhorn bieten unterschiedlichste Dienstleistungen und Unterstützungsangebote: Kontakt-, Informations- u. Beratungsstelle, Familienunterstützender Dienst, Freizeitbereich, Schülerassistenz, Ambulanter Pflegedienst, Beratungs- und Koordinierungsstelle des Ehrenamtes. Für unseren ambulanten Pflegedienst suchen wir in Teilzeit (20,00 Std./Woche) zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine stellvertretende

Pflegedienstleitung (m/w)

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Beratung unserer Kunden und deren Familien über Art und Umfang der erforderlichen Versorgung
- Grundpflegerische Tätigkeiten
- Mitbetreuung bei Freizeitaktivitäten, Urlaubs-, Ferien- und Wochenendreisen
- Planung und Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit
- Sicherstellen der rechtlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen
- Konzeptionelle Weiterentwicklung des Ambulanten Pflegedienstes

Wir erwarten von Ihnen:

- Qualifikation als examinierte Pflegefachkraft wie Altenpfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Heilerziehungspfleger (m/w)
- Weiterbildung als Pflegedienstleitung bzw. die Bereitschaft sich entsprechend weiter zu qualifizieren
- Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung
- Soziale Kompetenz und kommunikative Fähigkeiten
- Flexibilität und Einsatzbereitschaft
- Sehr gute MS-Office-Kenntnisse
- Selbständiges Arbeiten und Teamfähigkeit
- Fahrerlaubnis, PKW

Wir bieten Ihnen:

- Eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine unbefristete Stelle
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD-VKA
- Eine Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter der Kennziffer 55-16-08-10 an die Personalabteilung der Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder sehr gern auch per E-Mail an bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de.

Gemeinsam für Alle



Wir sind seit mehr als 50 Jahren Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung im Landkreis Gifhorn und betreuen in Frühförderung/Stützpädagogik, Kindergärten und Schulen, Werkstätten und Wohnheimen sowie in verschiedenen ambulanten Diensten mit ca. 500 Mitarbeitern über 1300 Menschen mit Behinderung.

Zum Bereich Wohnen gehören 5 Wohnanlagen und 4 Wohngruppen in Gifhorn. Mit über 150 Mitarbeitern betreuen wir 189 Bewohner. Im Zuge unserer Erweiterungen suchen wir für unsere Wohnanlagen und Wohngruppen zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Teilzeit (20 Std./Woche) bis Vollzeit (35 Std./Woche) mehrere

Heilerziehungspfleger, Heilpädagogen, Erzieher, Alten-, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Sozialassistenten und Kinderpfleger (m/w)

in verschiedenen Tätigkeiten.

Nähere Informationen zu unseren aktuellen Stellenangeboten finden Sie auf unserer Homepage unter www.lebenshilfe-gifhorn.de.

Zu Ihren Aufgaben gehören je nach Tätigkeit:

- Assistenz und Unterstützung nach Hilfebedarf der Bewohner
- Ermittlung des Hilfebedarfs (HMB-W) unter Einhaltung zeitlicher Vorgaben
- Erstellung individueller Förderpläne und Entwicklungsberichte
- Umsetzung und Einhaltung des einrichtungsinternen Qualitätsmanagements

Wir erwarten von Ihnen:

- Eine abgeschlossene Ausbildung; wünschenswert mit Berufserfahrung
- Bereitschaft zur Menschlichkeit und Aufgeschlossenheit für die Interessen von Menschen mit Behinderung
- Teamfähigkeit und Belastbarkeit
- Führerscheinklasse B

Wir bieten Ihnen:

- Eine sehr abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Ein motiviertes und engagiertes Team
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine tarifliche Vergütung nach TVöD
- Altersversorgung nach VBLU e.V.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Personalabteilung der Lebenshilfe Gifhorn gemeinnützige GmbH, Im Heidland 19, 38518 Gifhorn oder sehr gern auch per E-Mail an bewerbung@lebenshilfe-gifhorn.de.

Gemeinsam für Alle

Der Paritätische Stellenmarkt

Senden Sie eine Kurzbewerbung
(zwei bis drei Sätze) oder
ihre Ausschreibung an
E-Mail presse@paritaetischer.de
oder Fax 05 11 5 24 86-3 33.

**Die Veröffentlichung
ist kostenlos!**

STELLENGESUCH

**Dolmetscher für Arabisch,
Russisch, Englisch, Chinesisch und
Niederländisch sucht Anstellung.**

Ich heiße **Atef Elfar**, bin seit Juni 2013 in
Deutschland, 27 Jahre alt, stamme aus Ägypten
und habe dort den Bachelor in Tourismus
absolviert. Darüber hinaus habe ich mich in den
oben genannten Sprachen fortgebildet (gute
bis sehr gute Sprachkenntnisse). Ich möchte im
Bereich Übersetzung und/oder Vermittlung
der o.g. Sprachen arbeiten.

**Kontakt:
Hermatef@gmail.com**

Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen · Rosenwall 1 · 38300 Wolfenbüttel
Fon: 05331-905460 · Fax: 05331-9054611 · jugendwerk@paritaetischer.de · www.pjw-nds.de



kraftvoll



lautstark



dynamisch

**für Teilhabe, Solidarität,
soziale Gerechtigkeit**

Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen

Die Ansprechpartner

Betriebswirtschaft

Entgeltkalkulation, Kostenträgerverhandlung, Interims- & Krisen-Management, Haushalts- und Wirtschaftsplanung, Kostenreduzierung durch Umstrukturierung, Personal- und Personaleinsatz-Planung, Managementtraining, Beratung in Wirtschaftlichkeitsfragen, Marketing-Beratung, Begleitung in Schiedsstellenverfahren, Konzeption von Leistungsangeboten, Leistungsbeschreibung

Eduard Schellenberg (Behindertenhilfe)

Tel. 05 11 / 5 24 86-367

Barbara Heidrich (Pflege)

Tel. 05 11 / 5 24 86-370

Baubetreuung

Baubetreuung oder Leitung, Prüfung von Kostenvoranschlägen und Architektenverträgen, Gutachten

N.N.

Tel. 05 11 / 5 24 86-376

EDV

Kommunikationskonzepte, Softwareberatung, Auswahl und Installation von Hard- und Software, Softwareübersichten, Internet-Präsentationen

Dietmar Buck

Tel. 05 11 / 5 24 86-373

Europa

Information und Beratung zu EU-Förderprogrammen

Nikolai Nemitz

Tel. 05 11 / 5 24 86-342

Finanzierung

Zuwendungen, Zuschüsse und Stiftungsmittel (z. B. Lotteriemittel, Aktion Mensch, Deutsches Hilfswerk, Glücksspirale), Finanzierungskonzeption, Kapitalmarktkredite, Vermittlung von Investoren

Christiane Schumacher

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

Beate Ritzer (Fundraising)

Tel. 05 11 / 5 24 86-384

Finanzbuchhaltung

Organisation der Finanzbuchhaltung, Unterstützung bei Fragen im umsatzsteuerlichen Bereich, Kontierungen, Abschreibungen, Jahresabschluss, Verwendungsnachweise Lotteriemittel-Beihilfen

Monika Bullmann

Tel. 05 11 / 5 24 86-378

Christiane Häberle

Tel. 05 11 / 5 24 86-386

Erfassen der Buchhaltungsunterlagen; Beratung Jahresabschluss (entgeltlich)

Annemarie Heuer

Tel. 05 11 / 5 24 86-377

Fotokopien

Größere Kopieraufträgen einschl. Einbinden (entgeltlich)

Michael Schmunk

Tel. 05 11 / 5 24 86-375

Kfz

Astrid Schöne (Abrufscheine)

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

Paritätisches Rechenzentrum

Abrechnung von Löhnen/Gehältern (entgeltlich)

Peter Schmidt

Tel. 05 11 / 89 72 57-50

Personal

Unterstützung bei personalrechtlichen Fragen; Unterstützung im Umgang mit BAT, AVR, AVB und TVöD/TV-L, Betriebsvereinbarung des Paritätischen Niedersachsen

Kirsten Ohmsen

Tel. 05 11 / 5 24 86-379

Rahmenverträge

Vergünstigte Konditionen für Telefonie und Materialbeschaffung sowie Kopier-, Fax- und Drucksysteme

Ernst Spieß

Tel. 05 11 / 5 24 86-398

Recht

Beratung und Unterstützung bei arbeitsrechtlichen und sonstigen Rechtsfragen, Gutachten, Vertragsprüfung und -ausarbeitung, außergerichtliche Verhandlungen und Vergleiche, Vertretung vor Schiedsstellen

Christiane Schumacher

Tel. 05 11 / 5 24 86-395

Seminare

Interne und externe Schulungen

Astrid Schöne

Tel. 05 11 / 5 24 86-397

Versicherungen

Ulrich Preisberger

Tel. 05 11 / 52486-372

Fachbereiche des Paritätischen Niedersachsen

Die Fachberaterinnen und Fachberater

Altenselbsthilfe

Christine Köhler-Riebau
Paritätischer Wolfsburg
Saarstraße 10 a
38440 Wolfsburg
Tel. 0 53 61 / 29 50-15
Fax 0 53 61 / 29 50-21
christine.koehler-riebau@paritaetischer.de

Behindertenhilfe

Florian König
Lebenshilfe Landesverband
Niedersachsen e.V.
Pelikanstraße 4
30177 Hannover
Tel. 05 11 / 90 92 57 0
Fax 05 11 / 90 92 57 11
florian.koenig@paritaetischer.de

Bildung

Nikolai Nemitz
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-342
Fax 05 11 / 5 24 86-332
nikolai.nemitz@paritaetischer.de

Eingliederungshilfe/Wohnen

Eduard Schellenberg
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-367
Fax 05 11 / 5 24 86-332
eduard.schellenberg@paritaetischer.de

Erziehungshilfe

Kathrin Wagner
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-387
Fax 05 11 / 5 24 86-332
kathrin.wagner@paritaetischer.de

Frauen und Familien

Andrea Zerrath
Paritätischer Helmstedt
Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel. 0 53 51 / 5 / 41 91-4
Fax 0 53 51 / 5 41 91-66
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Jugendbildung/PJW

Karsten Maul
Paritätischer Wolfenbüttel
Rosenwall 1
38300 Wolfenbüttel
Tel. 0 53 31 / 9 05 46-50
Fax 0 53 31 / 9 05 46-11
karsten.maul@paritaetischer.de

Krankenhäuser

Birgit Eckhardt
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-365
Fax 05 11 / 5 24 86-333
birgit.eckhardt@paritaetischer.de

Kur- und Erholungshilfen

N.N.
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-332

Migration/Integration

Regina Krome
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-383
Fax 05 11 / 5 24 86-332
regina.krome@paritaetischer.de

Mittel- und Osteuropa

Krzysztof Balon
Eurosozial e.V. – Paritätischer Verein
für deutsch-polnische und
europäische Zusammenarbeit
Marienbruchstraße 61/63
38226 Salzgitter
Tel. 0 53 41 / 84 11 94
k.balon@eurosozial.eu

Pflege

Barbara Heidrich
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-370
Fax 05 11 / 5 24 86-333
barbara.heidrich@paritaetischer.de

Schullandheime

Kathrin Wagner
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-387
Fax 05 11 / 5 24 86-332
kathrin.wagner@paritaetischer.de

Selbsthilfe

Barbara Heidrich
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-370
Fax 05 11 / 5 24 86-333
barbara.heidrich@paritaetischer.de

Soziale Psychiatrie

Bernhard Döring
Paritätischer Nienburg
Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel. 0 50 21 / 97 45-17
Fax 0 50 21 / 97 45-11
bernhard.doering@paritaetischer.de

Sucht

Petra Bunke
Paritätischer Braunschweig
Jugend- und Drogenberatung
Braunschweig DROBS
Kurt-Schumacher-Straße 26
38102 Braunschweig
Tel. 05 31 / 2 20 90-0
Fax 05 31 / 2 20 90-90
petra.bunke@paritaetischer-bs.de

Tageseinrichtungen für Kinder

Klaus-Dieter Fortmeyer
Paritätischer Cuxhaven
Kirchenpauerstraße 1
27472 Cuxhaven
Tel. 0 47 21 / 57 93-12
Fax 0 47 21 / 57 93-50
klaus-dieter.fortmeyer@paritaetischer.de

Überregionale

Mitgliedsorganisationen
N.N.
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-332

Abteilungsleitungen des Paritätischen Niedersachsen Leiterinnen und Leiter

Abteilung I: Kreisverbände/Sozialzentren

Harald Fischer
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-389
Fax 05 11 / 5 24 86-333
harald.fischer@paritaetischer.de

Abteilung III: Personalwesen

Holger Büttner
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-327
Fax 05 11 / 5 24 86-333
holger.buettner@paritaetischer.de

Abteilung V: Selbsthilfe/Pflege

Barbara Heidrich
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-370
Fax 05 11 / 5 24 86-333
barbara.heidrich@paritaetischer.de

Abteilung II: Finanzen/Verwaltung

Monika Bullmann
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-378
Fax 05 11 / 5 24 86-333
monika.bullmann@paritaetischer.de

Abteilung IV: Mitgliederförderung

N.N.
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-333

Arbeitskreise des Paritätischen Niedersachsen Leiterinnen und Leiter

Arbeits- und Tarifrecht

N.N.
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-376
Fax 05 11 / 5 24 86-333

Freiwilligen-Agenturen

Nadja Kunzmann
Freiwilligen-Agentur des
Paritätischen Hameln
c/o Familie im Zentrum
Osterstraße 46
31785 Hameln
Tel. 0 51 51 / 57 61-27
nadja.kunzmann@
paritaetischer.de

Schuldnerberatung

Wolfgang Lippel
Paritätischer Nienburg
Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel. 0 50 21 / 97 45-15
Fax 0 50 21 / 97 45-11
wolfgang.lippel@
paritaetischer.de

Straffälligenhilfe

Nikolai Nemitz
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-342
Fax 05 11 / 5 24 86-332
nikolai.nemitz@paritaetischer.de

Betreuungsvereine

Christiane Schumacher
Paritätischer Niedersachsen
Gandhistrasse 5 A
30559 Hannover
Tel. 05 11 / 5 24 86-395
Fax 05 11 / 5 24 86-332
christiane.schumacher@
paritaetischer.de

Kontakt- und Beratungsstellen für

Selbsthilfegruppen

Regina Heller
Paritätischer Hameln
Kaiserstraße 80
31785 Hameln
Tel. 0 51 51 / 5 76-113
regina.heller@
paritaetischer.de

Sprachheilarbeit

Irmgard Fricke
Lebenshilfe Hameln e. V.
Sprachheilkindergarten
Burgstraße 4
31855 Aerzen
Tel. 0 51 54 / 38 05
Fax 0 51 54 / 7 09 00 08
irmgard.fricke@
lebenshilfe-hameln.de

Mitglieder des Verbandsrats (Wahlperiode 2012 bis 2016)

Vorsitzende des Verbandsrates

(jährlich alternierend)

Dorothea Pitschnau-Michel

(2014, 2016)

Debberode 143

30880 Laatzen

Tel. 05 11 / 82 30 21

pitschnau@outlook.de

Kurt Spannig (2013, 2015)

c/o Psychiatrische Klinik Uelzen

An den Zehn Eichen 50

29525 Uelzen

Tel. 05 81 / 38 95-301

Fax 05 81 / 38 95-309

info@pk-uelzen.de

Brigitte Blümel

Herzlaker Straße 53

30539 Hannover

Tel. 05 11 / 5 38 94 37

b_bluemel@t-online.de

Reiner Bruns

Postfach 1129

31793 Bad Pyrmont

Tel. 05281/960755

Reiner-Bruns@T-Online.de

Klaus Dickneite

Ostergrube 2

30559 Hannover

Tel. 05 11 / 51 49 51 (privat)

Tel. 01 73 / 6 22 02 00 (mobil)

Fax 05 11 / 51 49 51

kdickneite@online.de

Silke Gerike

Am Mesterwinkel 19

30952 Ronnenberg

Tel. 05 11 / 46 93 19

silke.gerike@gmail.com

Holger Gerken

c/o Göttinger Werkstätten gGmbH

Elliehäuser Weg 20

37079 Göttingen

Tel. 05 51 / 50 65-100

H.Gerken@Goe-We.de

Bernd Göddertz

Luisenstraße 9

31141 Hildesheim

Tel. 0 51 21-9 99 07 87

bernd.goeddertz@gmx.de

Tina Hellmann

Hauptstraße 5

37191 Wachenhausen

Tel. 01 76 / 92 19 18 16 (mobil)

Tina.Hellmann@web.de

Ulla Klapproth

Im Siek 10

37191 Gillersheim

Tel. 0 55 56 / 15 66 (werktags)

Fax 0 55 56 / 50 78

ulla.klapproth@paritaetischer.de

Anneliese König

Südweg 8a

26135 Oldenburg

Tel. 04 41 / 20 13 17

Fax 04 41 / 2 04 91 15

anneliese-koenig@t-online.de

Martin Kupper

c/o Albert-Schweitzer-

Familienwerk e.V.

Jahnstraße 2

37170 Uslar

Tel. 0 55 71 / 92 43-0 (dienstlich)

kupper@familienwerk.de

Monika Lehmann

Glünderstraße 2

30167 Hannover

Tel. 05 11 / 70 21 52 (privat)

Monika.Lehmann@

nld.niedersachsen.de

Monika Placke

c/o Verband alleinerziehender

Mütter und Väter LV NDs. e.V.

Walter-Haas-Straße 32

49088 Osnabrück

Tel. 05 41 / 7 63 87 (privat)

Tel. 01 70 / 8 14 10 37 (mobil)

monika.placke@freenet.de

Berlind Rosenthal-Zehe

c/o Studentenwerk Göttingen

PF 3851

37028 Göttingen

Tel. 0 55 46 / 13 79 (privat)

Tel. 05 51 / 39 51 79 (dienstlich)

Fax 05 11 / 39 51 70 (dienstlich)

Berlind.Rosenthal-Zehe@

studentenwerk-goettingen.de

Dietmar Schlüter

Bergweg 8

38527 Meine

Tel. 0 53 04 / 39 77

Fax 0 53 04 / 52 90

schlueter.ohnhorst@t-online.de

Landesverband

Hauptamtlicher Vorstand

Birgit Eckhardt, Vorsitzende

Rainer Flinks, stellv. Vorsitzender

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Niedersachsen e.V.

GandhisträÙe 5a

30559 Hannover

Tel. 05 11 / 5 24 86-0

Fax 05 11 / 5 24 86-333

landesverband@paritaetischer.de

Ehrevorsitzende

Karin Rut Diederichs

Eilenriedestift e.V.

Haus A1, App. 107

Bevenser Weg 10

30625 Hannover

Tel. 05 11 / 54 04 21 07

Günter Famulla

Davenstedter Straße 227

30455 Hannover

Tel. 05 11 / 49 88 31

Wolfgang Neubelt †

Johannes Schmidt

Bahnhofsstraße 14

21745 Hemmoor

Tel. 0 47 71 / 64 34 95 (privat)

Tel. 01 71 / 2 13 75 28 (mobil)

Fax 0 47 71 / 64 34 34

Neusicht@aol.com

Bolko Seidel

Lebenshilfe Hildesheim e.V.

Am Flugplatz 9

31137 Hildesheim

Tel. 0 51 21 / 1 70 98 60 (dienstlich)

Fax 0 51 21 / 1 70 98 78

bolko.seidel@lhhi.de

Paritätische Kreisverbände in Niedersachsen

Paritätischer Aurich

Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax.: (0 49 41) 93 94-17
GF: Hans-Joachim Borm
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

Paritätischer Braunschweig

Saarbrückener Straße 50
38116 Braunschweig
Tel.: (05 31) 4 80 79-0
Fax.: (05 31) 4 80 79-14
GF: Henning Eschemann
henning.eschemann@paritaetischer.de

Paritätischer Celle

Lauensteinplatz 1a
29225 Celle
Tel.: (0 51 41) 93 98-0
Fax.: (0 51 41) 93 98-19
GFin: Nadja Fischer
nadja.fischer@paritaetischer.de

Paritätischer Cloppenburg

c/o Herrn Hans-Jürgen Lehmann
Blumenstraße 9
26121 Oldenburg
Tel.: (04 41) 40 59 69 99
GF: Hans-Jürgen Lehmann
paritaet.dlp@online.de

Paritätischer Cuxhaven

Kirchenpauerstraße 1
27472 Cuxhaven
Tel.: (0 47 21) 57 93-0
Fax: (0 47 21) 57 93-50
GF: Klaus-Dieter Fortmeyer
klaus-dieter.fortmeyer@paritaetischer.de

Paritätischer Delmenhorst

Bismarckstraße 21
27749 Delmenhorst
Tel.: (0 42 21) 15 25-50
Fax: (0 42 21) 15 25-15
GFin: Irma-H. Michel
irma.michel@paritaetischer.de

Paritätischer Diepholz

Wilhelmstraße 15
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GF: Bernhard Döring
bernhard.doering@paritaetischer.de

Paritätischer Emden

Friedrich-Naumann-Straße 11
26725 Emden
Tel.: (0 49 21) 93 06-0
Fax: (0 49 21) 93 06-16
GF: Jürgen Dietrich
juergen.dietrich@paritaetischer.de

Paritätischer Emsland

Lingener Straße 13
49716 Meppen
Tel.: (0 59 31) 1 80 00
Fax: (0 59 31) 1 22 80
GFin: Barbara Germer-Grote
barbara.germer-grote@paritaetischer.de

Paritätischer Friesland

Zum Jadebussen 12
26316 Varel
Tel.: (0 44 51) 91 46-0
Fax: (0 44 51) 91 46-11
GF: Wolf-Dieter Kulawik
wolf-dieter.kulawik@paritaetischer.de

Paritätischer Gifhorn

Sprachtherapeutischer Kindergarten
Kindergarten
Am Sportplatz 10
38518 Gifhorn
Tel.: (0 53 71) 9 44 99-0
Fax: (0 53 71) 9 44 99-73
GFin: Sandra Helbing
shg-gifhorn@paritaetischer-bs.de

Paritätischer Goslar-Seesen

Von-Garßen-Straße 6
38640 Goslar
Tel.: (0 53 21) 2 10 11
Fax: (0 53 21) 1 82 29
GF: Sven Dickfeld
sven.dickfeld@paritaetischer.de

Paritätischer Göttingen

Zollstock 9 a
37081 Göttingen
Tel.: (05 51) 9 00 08-10
Fax: (05 51) 9 00 08-19
GF: Dr. Volker Bullwinkel
volker.bullwinkel@paritaetischer.de

Paritätischer Graftsch. Bentheim

Große Gartenstraße 14
48529 Nordhorn
Tel.: (01 60) 44 04 02-4
GFin: Anja Jankowsky
anja.jankowsky@paritaetischer.de

Paritätischer Hameln

Kaiserstraße 80
31785 Hameln
Tel.: (0 51 51) 57 61-0
Fax: (0 51 51) 5 99 77
GFin Sabine Hüsemann
sabine.huesemann@paritaetischer.de

Paritätischer Hannover

Gartenstraße 18
30161 Hannover
Tel.: (05 11) 9 62 91-0
Fax: (05 11) 9 62 91-13
GF: Georg Steimann
georg.steimann@paritaetischer.de

Paritätischer Harburg

Schanzenring 8
21423 Winsen / Luhe
Tel.: (0 41 71) 88 76-0
Fax: (0 41 71) 88 76-29
GFin: Bettina Wichmann
bettina.wichmann@paritaetischer.de

Paritätischer Helmstedt

Schuhstraße 1
38350 Helmstedt
Tel.: (0 53 51) 54 19 10
Fax: (0 53 51) 54 19 1-66
GFin: Andrea Zerrath
andrea.zerrath@paritaetischer.de

Paritätischer Hildesheim-Alfeld

Lilly-Reich-Straße 5
31137 Hildesheim
Tel.: (0 51 21) 74 16-0
Fax: (0 51 21) 74 16-20
GFin: Elisabeth Fokken
elisabeth.fokken@paritaetischer.de

Paritätischer Holzminden

Wallstraße 2
37603 Holzminden
Tel.: (0 55 31) 93 27-0
Fax: (0 55 31) 93 27-90
GF: Daniel Leonhardt
daniel.leonhardt@paritaetischer.de

Paritätischer Leer

Von-Jhering-Straße 8
26789 Leer
Tel.: (04 91) 9 25 31-0
Fax: (04 91) 9 25 31-31
GF: Jürgen Dietrich
juergen.dietrich@paritaetischer.de

Paritätischer Lüchow-Dannenberg

Schlossgraben 3
29451 Dannenberg
Tel.: (0 58 61) 88 53
Fax: (0 58 61) 87 50
GFin: Susanne Guhl
susanne.guhl@paritaetischer.de

Paritätischer Lüneburg

Altenbrücker Damm 1
21337 Lüneburg
Tel.: (0 41 31) 86 18-0
Fax: (0 41 31) 86 18-40
GF: Ralf Gremmel
ralf.gremmel@paritaetischer.de

Paritätischer Nienburg

Kräher Weg 2
31582 Nienburg
Tel.: (0 50 21) 97 45-0
Fax: (0 50 21) 97 45-11
GF: Bernhard Döring
bernhard.doering@paritaetischer.de

Paritätischer Northeim

Jacobsonstraße 36
38723 Seesen
Tel.: (0 53 81) 9 48 06-0
Fax: (0 53 81) 9 48 06-7
GFin: Roswitha Voß
roswitha.voss@paritaetischer.de

Paritätischer Oldenburg-Ammerland

Ziegelhofstraße 125 – 127
26121 Oldenburg
Tel.: (04 41) 7 79 00-0
Fax: (04 41) 7 79 00-22
GF: N.N.

Paritätischer Osnabrück

Kurt-Schumacher-Damm 8
49078 Osnabrück
Tel.: (05 41) 4 08 04-0
Fax: (05 41) 4 08 04-25
GF: Michael Laszewski
michael.laszewski@paritaetischer.de

Paritätischer Osterholz

Loger Straße 35
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel.: (0 47 91) 94 15-0
Fax: (0 47 91) 94 15-10
GF: Olaf Bargemann
bargemann@lebenshilfe-ohz.de

Paritätischer Osterode

Abgunst 1
37520 Osterode
Tel.: (0 55 22) 90 77-0
Fax: (0 55 22) 90 77-28
GFin: Annette Nikulla
annette.nikulla@paritaetischer.de

Paritätischer Peine

Virchowstraße 8 a
31226 Peine
Tel.: (0 51 71) 77 70-0
Fax: (0 51 71) 77 70-21
GFin: Heike Horrmann-Brandt
heike.horrmann-brandt@paritaetischer.de

Paritätischer Rotenburg

Neue Straße 21
27432 Bremervörde
Tel.: (0 47 61) 7 11 01
Fax: (0 47 61) 7 11 91
GF: Olaf Tietjen
olaf.tietjen@paritaetischer.de

Paritätischer Salzgitter

Marienbruchstraße 61 – 63
38226 Salzgitter
Tel.: (0 53 41) 84 67-0
Fax: (0 53 41) 84 67-24
GF: Andreas Laumert
andreas.laumert@paritaetischer.de

Paritätischer Schaumburg

Dammstraße 12 a
31675 Bückeburg
Tel.: (0 57 22) 95 22-0
Fax: (0 57 22) 95 22-18
GFin: Martina Silberkuhl
martina.silberkuhl@paritaetischer.de

Paritätischer Stade c/o Paritätischer Betreuungsverein Stade

Harsefelder Straße 22
21680 Stade
Tel.: (0 41 41) 60 00 90-24
GF: Olaf Tietjen
olaf.tietjen@paritaetischer.de

Paritätischer Uelzen

Veerßer Straße 92
29525 Uelzen
Tel.: (05 81) 97 07-0
Fax: (05 81) 97 07-20
GF: Stefan Müller-Teusler
stefan.mueller-teusler@paritaetischer.de

Paritätischer Verden

Helene-Grulke-Straße 5
27299 Langwedel
Tel.: (0 42 35) 89-0
Fax: (0 42 35) 89-111
GF: Dieter Haase
d.haase@stiftung-waldheim.de

Paritätischer Wesermarsch

Bürgermeister-Müller-Straße 13
26919 Brake
Tel.: (0 44 01) 45 88
Fax: (0 44 01) 45 80
GFin: Hannelore Bohlken
hannelore.bohken@paritaetischer.de

Paritätischer Wilhelmshaven

Banter Weg 12
26389 Wilhelmshaven
Tel.: (0 44 21) 2 06-0
Fax: (0 44 21) 2 06-2 88
GF: Jürgen Hoffmann
juergen.hoffmann@paritaetischer.de

Paritätischer Wittmund

Große Mühlenwallstraße 21
26603 Aurich
Tel.: (0 49 41) 93 94-0
Fax: (0 49 41) 93 94-17
GF: Hans-Joachim Borm
hans-joachim.borm@paritaetischer.de

Paritätischer Wolfenbüttel

Kommissstraße 5
38300 Wolfenbüttel
Tel.: (0 53 31) 92 00-0
Fax: (0 53 31) 92 00-79
GF: Andreas Laumert
andreas.laumert@paritaetischer.de

Paritätischer Wolfsburg

Saarstraße 10 a
38440 Wolfsburg
Tel.: (0 53 61) 29 50-0
Fax: (0 53 61) 29 50-21
GFin: Christine Köhler-Riebau
christine.koehler-riebau@paritaetischer.de